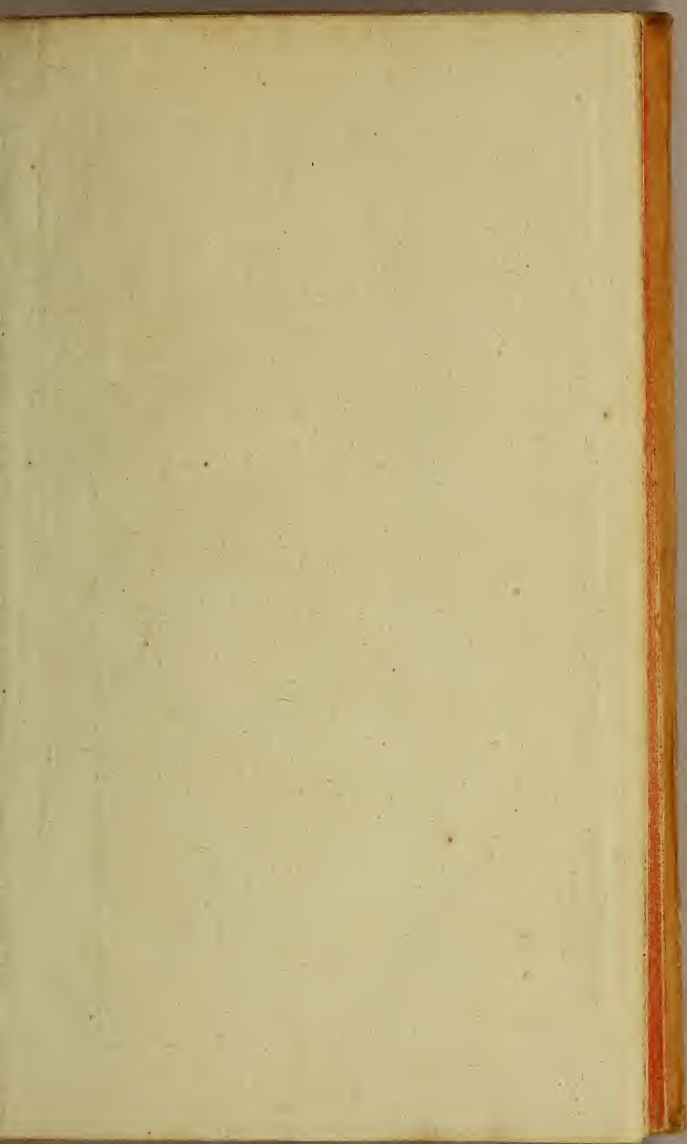


1715

Not on Rich's
But a *American*
L



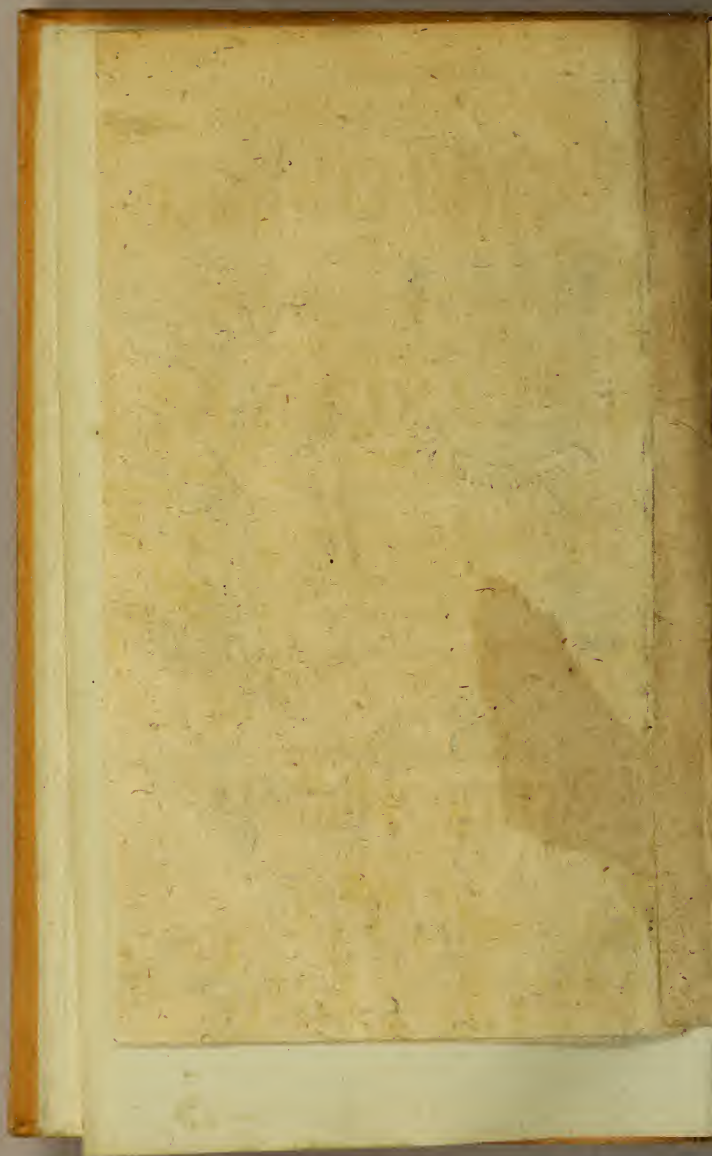
John Carter Brown.



345

C





Ausführliche
Historische und Geographische
Beschreibung

Des an dem grossen Flusse

MISSISSIPPI

in Nord-America gelegenen herrlichen Landes

LOUISIANA;

In welches

die neu-aufgerichtete Französische grosse

Indianische Compagnie

Colonien zu schicken angefangen;

Worbey zugleich

einige Reflexionen über die weit-hinaus
sehende Dessen gedachter Compagnie,

Und

des darüber entstandenen

Actien = Handels

eröffnet werden.

Dritte Auflage

Mit neuen Beylagen und Anmerkungen
vermehret.

Leipzig, bey J. Fried. Gleditschens seel. Sohn.

1 7 2 0.

THE HISTORY OF THE
MISSISSIPPI

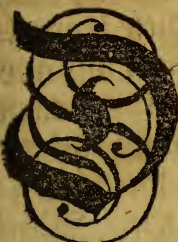
MISSISSIPPI
LOUISIANA

AND THE
GULF OF MEXICO

BY

Geneigter Leser!

JOHN CARTER BROWN



Sejenige Nachricht, welche man dir vor kurzer Zeit unter dem Titul einer Historischen und Geographischen Beschreibung des an dem grossen Flusse Mississipi in Nord-America gelegenen herrlichen Landes Louisiana, mitgetheilet, ist von dir so begierig aufgenommen worden, daß man nunmehr auf eine dritte Auflage hat müssen bedacht seyn. Ohngeachtet man nun sich leicht einbilden kan, daß diese in Eyl aufgesetzte Relation, worzu man auch noch nicht alle nöthige Nachrichten

richten zur Hand gehabt hat, deiner Curiosität nicht ein vollkommenes Vergnügen mag gethan haben: so hat man sich doch nach der Zeit bemühet, diese Unvollkommenheit zu verbessern, und aus denen zu handen gekommenen Memoiren eine ausführlichere Beschreibung dieses weitläufftigen Landes beizufügen. Man hat sich müssen gefallen lassen, dasjenige anzunehmen was in dergleichen Relationen vorgegeben wird: und stehet es bey dir, wie viel du denenselben Glauben beylegen wilt. Zum wenigsten hast du Gelegenheit dich über die Leichtgläubigkeit derjenigen zu verwundern, welche den Profit, so sie aus diesen weit-entferneten und noch unangebaueten Ländern zu ziehen gedencfen, sich bereits als gegenwärtig und ohnfehlbar vor-

vorgestellet haben. Diese Bege-
benheit ist eine von denen merck-
würdigsten unsers Seculi: es gie-
bet dieselbe zu vielen politischen
und moralischen Reflexionen
Anlaß: sie kan dir vieles von
der Herrschafft derer Begierden
und Affecten über die menschlichen
Gemüther zu erkennen geben, und
wie leichte es möglich sey, grosse
und weitläufftige Entreprisen an-
zufangen, wenn man das Ge-
heimniß verstehet, das Foible des
menschl. Gemüthes anzugreifen.
Man ist dañenhero auch entschlos-
sen, die Historie dieses seltsamen
Actien-Handels mit nächstem in
einer besondern Schrift zu zeigen,
darinnen man diese intricate Af-
faire in ihrer Connexion vortra-
gen, und aus authentiquen piecen
erläutern wird. Indessen hat
man die gegenwärtige Relation
vor

Vorrede.

vor Augen legen wollen, damit
du doch von dem vornehmsten
Objecto dieses weitläufftigen und
weithinaus sehenden Werckes ei-
nige Nachricht haben und überle-
gen möchtest, ob Virgilius jemahls
eine gewissere Wahrheit geschrie-
ben habe, als wenn er in die
Worte ausgebrochen:

Quid non mortalia pectora cogis
Auri sacra fames?

Virgil. 3. Æn. v. 57.

✽ (o) ✽

CAP. I.



CAP. I.

Von denen Colonien, welche die
Europäer in Ost- und West-Indien
seit einigen Seculis abge-
schicket.

Die Begierde reich zu werden ist die
größte Sorge, welche die Men-
schen auf der Welt zu haben pfle-
gen. Man suchet hierzu täglich
neue Mittel, und bestehet in der-
selben Erfindung nach dem gemeinen Urtheil die
vortreflichste Wissenschaft. Gleichwie nun
einige von diesen Mitteln höchst unanständig
und denen Regeln der Moral und des Christen-
thums zuwider lauffen: also sind doch auch sol-
che Wege vorhanden, welche an und vor sich
selbst nicht zu tadeln sind: unter dieselben kan
man vor andern, den Feldbau, die Abschiebung
derer Colonien in auswärtige und unbewohnte
Länder und die mit der Schiffarth genau ver-
bundene Handelschaft rechnen. Dieser Affect
hat eine grosse Menge derer Europäer ausserhalb
Europam getrieben. Man ist über das gros-
se Meer gereiset, alda seinen Gold- und Silber-
Hunger zu stillen; sonderlich in denen damalen
annoch unbekannten, und durch wilde Völker
bewohnten Ländern, seinen Vortheil zu schaf-
fen. Hierzu hat nun fürnehmlich in denen letz-

tern Zeiten der Welt die hoch = gebrachte Schiff = Kunst, und grosse Erfahrung in der Seefahrt, trefflichen Vorschub gethan; daher ist's auch gekommen, daß die berühmten See = Nationen in Europa, die Portugiesen, Spanier, Engel- und Holländer, und Dähnen schon vor ein paar hundert Jahren ihre öftere Schiffahrten in die entlegensten Länder unternommen, und sonderlich in denen beyden Indien, so wohl das alda befindliche Gold und Silber abzuholen, als auch derer Reichthümer solcher Lande sich zu versichern, Festungen gebauet, Städte angeleget, und von ihren Völkern, das Land bauen und pflanzen zu lassen, oder wie man es nennet, Colonien anzulegen, grosse Mühe angewendet. Die Spanier und Portugiesen, gleich wie sie das Glück gehabt, daß sie in solchem heroischen Unternehmen den Anfang gemacht, indem sie zu Ende des 15. Sec. und zwar die Spanier, durch den grossen Abanturier Christoph. Columbum in America, die Portugiesen aber durch die grossen Capitaine Vasco de Gama, und Franciscum de Albuquerque in Ost = Indien, ingleichen durch Americum Vesputium in Brasilien, festen Fuß gesetzt, und mithin die grossen Reichthümer solcher Lande, theils mit List und Gewalt, theils durch rechtmäßige Mittel, nehmlich durch die Handlung und Landbau an sich gebracht; also haben sie auch dadurch den Vortheil erlanget, daß sie, als die ersten, das beste in selbigen Ländern zuerst eingenommen, und allen übrigen Nationen

nen von Europa gleichsam vor dem Hahnen gefischt, und das Nachsehen gelassen. Die Spanier setzten sich in America in der Goldreichen Insel Hispaniola, Cuba, Jamaica und Portorico, feste: Sie kamen darauf auf das feste Land solchen Welt-Theils, und bemächtigten sich der reiche Mexico und Peru, und noch vieler anderer auf denen beyden grossen Halb-Inseln Americens gelegenen Länder; als in dem Nordischen Theile des grossen Landes Florida, welches den Fluß Misisipi, von den Frankosen St. Louis genannt, und das daran auf beyden Seiten liegende Louisiana, begreiffet; und im Südlichen des guldnen Estiliens, und fürnehmlich auch des wegen seines grossen Silber-Berges Potosi berühmten Landes Chili; daraus dann in die 2. Secula eine unbeschreibliche Summa Goldes und Silbers in Spanien, und mithin in die andern Länder Europens gebracht worden; ob zu Nutz oder Schaden der Europäer, solte allhier zu untersuchen wohl unnöthig fallen; wiewohl das Sprüchwort saget: Es habe das Gold der neuen Welt die alte Welt zum Narren gemacht; und kan nicht wohl fehlen, daß, wenn Reichthum in die Gewalt lasterhafter Menschen geräth, solches viel Übels ausrichten könne, eben wie ein Schwerdt in der Hand eines Rasenden. Gewiß genug ist es, daß, wenn König Philipp II. in Spanien durch das aus America gekommene unsägliche Gold und Silber in seinem Hochmuth und Eigensinn nicht wäre

unterstützet worden, er den Vorsatz nicht würde gefasset haben, sich zum Herrn von ganz Europa zu machen, und eine über ihre Freyheit erhebende Nation, wie die Niederländer seynd, dermassen zur Desperation zu bringen, daß sie sich dem größten Potentaten von Europa, wie bemeldter Philipp II. war, durch eine verzweifelte Resistence so lange Jahr widersetzet. Gleichwie nun die Spanier gegen Occident, also spielten die Portugiesen gegen Orient und in Ost-Indien den Meister, da sie alles an sich zogen, und des Goldes und Silbers so viel in Portugal brachten, daß man im Sprüchwort zu sagen pflegen: Es wären nicht so viel Steine auf den Gassen, als Goldes und Silbers, und man das Gold zu verachten anfieng, weil man es zu kleinen Ausgaben unbequem befunden. Dieser Reichthum hat nun zwar die übrigen Europäischen See-Nationen sehr in die Augen gestochen, daß sie angefangen, die Spanier und Portugiesen zu beneiden, und nachgehends getrachtet, wie sie auch der reichen Länder möchten theilhaftig werden; und wiewohl die Engelländer und Franzosen durch ihre Religions-Trübsen im sechzehenden Seculo ihre Gled-Begierde nicht in execution bringen konten: die Holländer aber, ob sie zwar zu solchem Vornehmen, weder an Muth noch Erfahrungheit in der Schiffahrts-Kunst Mangel litten; so wolte es doch ihr Zustand in obbesagtem 16. Seculo, da sie unter Spanischer Herrschaft stunden, ingleichen gegen Ende desselben Seculi der schwere Krieg,

Krieg, den sie mit Spanien um ihre Freyheit führen mußten, nicht zugeben, daß sie ein solch großmüthiges Concept, in denen beyden Indien sich Reichthümer zu holen, gemacht hätten; biß endlich, da sie durch der Spanier Härte, auch von der Handlung in Portugall, so damals noch unter Spanien stunde, ausgeschlossen werden wolten, in die Desperation geriethen, daß sie gegen Ende des 16. Seculi es wageten, und etliche Schiffe selbst nach Ost-Indien schicketen, alda Handlung zu treiben, und die Waaren, so sie zuvor aus Portugall geholet, * selbst von dar

23

form

* Die Aegyptier schickten die ersten Kaufleute nach Indien: weil man aber in der Schiffarth noch sehr unerfahren war, so nahm man den Weg über das rothe Meer: biß endlich Hippalus fast wieder seinen Willen auf das grosse Welt- Meer gerieth, und einen nähern Weg nach Indien fand. Diese Handlung dauerte nicht lange, vielleicht wegen der Gefahr, welche die damahls unerfahrene Schiffs- Leute ausstehen mußten. Alexander der Grosse breitete seine Conquesten biß nach Indien aus: er legte Alexandrien an, welche der Mittel- Punct des Africaniſchen und Asiatischen Commercii seyn sollte. Nach dem Tode Alexandri, setzten die Ptolomäer die Handlung nach Indien fort. Die Römer, welche anfänglich wenig von dem Schiffarthss- Wesen verstanden, fanden nach Eroberung Aegyptens auch die Wege nach Indien. Bey dem Verfall der Römischen Monarchie wurde wenig an das commercium gedacht. Die Portugiesen waren die ersten, welche nach einem so langen Stillstande die Indianische Handlung wiederum empor brachten. Henricus Herzog von Viseo ein Sohn Jo-

Kommen zu lassen; welches Werck ihnen auch so wohl gelungen, daß sie nach Anfang des 17. Seculi eine Compagnie mit Zusammenschieffung etlicher Millionen aufrichteten, woraus dann die jeko in voller Blüthe in Holland stehende und sehr mächtige Ost-Indische Compagnie erwachsen ist. Denn ob sie zwar die aller Orten sich fest-gesetzten Portugiesen allda antraffen, und mit ihnen, als einer unter ihrem Feinde, dem Könige in Spanien, stehenden Nation, viel zu fechten bekamen; so fügte ihnen

hannis I. hatte aus dem Studio Astronomico begriffen, daß noch unbekandte Länder seyn müßten. Die Schiff-Capitains aber, welche er dieselben zu entdecken ausschickte, kamen ununterrichteter Sache nach Ceutam zurücke. Henricus ließ sich nichts abschrecken; sondern schickte einen von seinen Cammer-Bedienten Gonzales aus, welcher auch die Insul Maderam zuerst entdeckte. Johannes II. verband sich mit dem König von Castilien, welche zusammen neue Flotten equippireten. Die Spanier geriethen nach Americam. Emanuel König von Portugall bemächtigte sich von Sumatra, Ceylan und vielen andern Plätzen von Ost-Indien. Die Holländer bekamen endlich auch einen starken Appetit nach Ost-Indien. Anfänglich suchten sie den Weg durch Norden, weil man hier näher zu kommen gedachte: als aber dieser Anschlag nicht gelingen wolte, so bediente man sich eines der Reise nach Ost-Indien hochersfahrenen Mannes Houtmann genannt und wagte es den ordinairern Weg zu nehmen. Auf dieses Unternehmen fielen anfänglich nur neun Rauff-Leute, welche hiermit den Grund zu der Weltberühmten Ost-Indianischen Compagnie legten.

ihnen doch das Glück dermassen, daß sie nicht allein jedesmahl auf der See victorisirten, sondern auch die Portugiesen aus vielen festen Plätzen schlugen, und sich derer, und mithin der Handlung solcher Länder Meister machten, auch nachdem sie ihre Regiments-Form, und Staat in der Festung Batavien eingerichtet, sich zum Wunder der ganzen Welt bis dato alda erhalten haben. Als man nun in Holland sahe, daß das Werck mit Ost-Indien so wohl gelungen, kamen sie auch auf die Gedancken, eine dergleichen Compagnie nach West-Indien anzulegen, und denen Spaniern, als ihren Feinden, auch alda zugleich Abbruch zu thun: es wurde daher solche neue West-Indische Compagnie 1621. bestätigt, und gieng ihnen das Werck bald anfangs sehr wohl von statten, daß sie auf Brasilien 1624. Posto fasseten, und die Stadt St. Salvator in der Baya Todos los Santos einnahmen, und ob sie wohl von den Spaniern und Portugiesen bald darauf wieder weggeschlagen wurden; so erbitterten sie doch 1628. unter dem Admiral Peter Heinen die sehr reiche Silber-Flotte der Spanier in der Insel Cuba, und machten eine Beute von 150. Tonnen Goldes, versuchten auch ihr Glück wiederum auf Brasilien, und nahmen die Stadt Fernambuco. 1630. ein, brachten auch nach und nach, fürnehmlich unter des klugen und tapffern Grafen Moriz von Nassau Gubernement, der von 1636. bis 1644. alda regierete, ganz Brasilien unter sich;

verlohren es aber nach etlichen 20 Jahren meist
 aus eigener Fahrlässigkeit wiederum; von wel-
 cher Zeit an die besagte Holländische West-
 Indische Compagnie immer mehr in Abnahme
 kommen ist, indem sie auch 1667. in dem Fries-
 den mit Engelland ihr neu Niederland an die-
 selben überlassen musten, so, daß sie nun alda
 ein mehrers nicht haben, als den grösten Theil
 der wilden Küste in Süd-America, und darauf
 vornehmlich Surinam ingleichen etliche kleine
 ohnfern davon gelegene Insuln, als nemlich
 Curassao, auch auf Guinea in Africa die Fe-
 stung del Mina, und andere wenige Castelle.
 Die Engelländer wurden durch die Religions-
 Trublen unter denen Königen Henrico VIII,
 Eduardo und Maria gehindert, daß sie gleich de-
 nen Spaniern und Portugiesen von denen rei-
 chen Ländern in Ost- und West-Indien theil
 genommen hätten, und musten besagte Natio-
 nes die herrlichsten Länder wegnehmen lassen:
 Die Königin Elisabeth schickte zwar Schiffe
 nach America, und ließ das Land Virginien,
 so im Norder-America oberhalb Florida lie-
 get, einnehmen, welches auch so wohl gelung,
 daß die Engelländer nunmehr die ganze selbi-
 ge Ostliche Seite von Nord-America in ihre
 Gewalt gebracht haben; dazu nun auch Ca-
 rolina gekommen, ein herrlicher Strich Lan-
 des von Florida, dergestalt, daß sie nunmehr
 30 Herren vom 30sten Grade bis auf den
 46sten sind, darinnen Carolina, Virginea,
 Mariland, Neu-Jersey, Pensylvanien, Neu-
 York,

York, Neu-Engelland, und Arcadien sich befinden, welches letztere sie im Utrechtschen Frieden von Frankreich erlanget; zusamt der Insel Terraneuff: Über dieses so besitzen sie im Sinu Mexicano die schöne Insel Jamaica, und viele von den Caraibischen Eylanden, darunter Barbados die fürnehmste; in welchen allen, ob sie zwar nicht eben Gold und Silber graben, dennoch die kostbahren Waaren, als Zucker, Indigo, Toback, Baumwolle, Reiß und anders, bauen. Hingegen haben sie in Ost-Indien nichts rechtes ausrichten können, indem ihnen die Portugiesen nach Anfange des 16ten Seculi zuvor kommen, denen es hernach die Holländer, als der Spanier und Portugiesen Feinde, meist wieder abgenommen haben; daher der Holländer Bosmann in seiner Beschreibung Guinea die Portugiesen mit denen Falcken vergleicht, die zwar ihre Jagd auf das Feder-Weid wohl und geschicklich thäten, denen aber der Raub von den Jägern bald wieder abgenommen wurde: Also bringen die Engelländer zwar aus besagten ihren Americanischen Colonien viel nutzbare Waaren; in Ost-Indien müssen sie aber alles meist mit Gelde erhandeln; daher vor ein paar Jahren ein Lord im Parlamente davon garpartig raisonnirte, und sagte: Vor Zeiten hätte man aus Ost-Indien Gold und Silber gehohlet, jeto schleppete man das Gold und Silber aus Engelland hinein, und brächte Affen und Pfauen davor zurück. Endlich so hat Frankreich

ebenfalls das Tempo versäumer, da man in Ost-Indien und America Länder und Inseln eingenommen; weil es fast durch das ganze 16te Seculum unter dem Könige Francisco I. und Henrico II. mit äusserlichen, unter denen Königen Francisco II, Carolo IX. und Henrico III. aber mit innerlichen Kriegen, dermassen geplaget ward, daß es an auswärtige Dinge wenig gedenden konnte. Es unterstund sich zwar einige Franzosen en particulier etwas von America im 16ten Seculo zu occupiren, wie denn der Admiral Coligni unter der Regierung Caroli IX. ein paar Schiffe ausrüstet, und in dem Theile Floridae der jetzt Carolina heisset, Posto fassen ließ; aber die Spanier kamen bald und vertrieben dieselbigen, auch wolten sie sich im Süder-Theile America unter Brasilien zur Zeit der Regierung Königs Henrici II. 1555. unter dem Capit. Villagaignon setzen, und nenneten auch solch Stück Landes Franciam Antarcticam, wie solche Expedition Joh. Verius beschreibet; aber es hatte ebenfalls keinen Bestand, weil die Portugiesen es ihnen nicht gestatten wolten. Endlich aber haben sie doch das Land Neu-Franchreich in Nord-America an dem Fluß St. Laurentii in Besiz genommen, weil nemlich nichts bessers übrig war, sondern das andere alles, theils von denen Spaniern, theils von den Portugiesen, theils aber von den Engel- und Holländern, schon eingenommen war; einige Inseln unter den Antillen gehören unter ihre Jurisdiction, darunter

Marz

Martinique die fürnehmste ist, samt einem wenigen Antheil von der Insel Hispaniola. In Ost-Indien heist ihr Thun fast gar nichts. Sie haben zwar allbereit unter König Ludwigs des XIVten Regierungs-Anfange eine Ost-Indische Compagnie aufgerichtet, welche auf der grossen Insel Madagascar an der Ost-Seite Africa, ihren Sitz nehmen wollen; und der kluge Minister Colbert hat sich nachgehends sehr bemühet, dieses Werk vollends zu Stande zu bringen: Aber weil schon alles allda præoccupiret, so war auch solche Mühe vergebens. Im Jahr 1673. bey damaligem Kriege mit Holland, versuchten sie unter Conduite des bey denen Holländern disgustirten, und zu ihnen übergangenen Francisci Carons, und Frankösischen Admirals de la Haye, denen Holländern so wohl auf der Insel Zeilon, als auf der Coromandelischen Küste Eintrag zu thun, und sich allda einzunisten; aber vergebens, weil ihnen von besagten Holländern so bald alle Anschläge zernichtet worden. Hernach so wurden sie auch von denen Einwohnern auf obbesagtem Madagascar, von solcher Insel im Jahr 1676. weggetrieben. Nach einigen Jahren, nemlich um das Jahr 1683, eräugnete sich wieder eine gar favorable Conjunction in Ost-Indien vor besagte Frankosen; Es hatten nemlich die Patres von der Päpstlichen Mission in dem Königreiche Siam den König in Frankreich wegen seiner Großmüthigkeit, grossen Macht und Herrlichkeit im Siegen wider seine Feinde,

de, sehr angepreiset, und fürnehmlich bey selbigen Königs Staatsministern dem Constantin Faulcon dermassen herausgestrichen, daß er seinen König beredete, eine Gesandtschaft an ihn abzuschicken, dadurch eine Allianz und Freundschaft zu beyder Nationen, der Französischen und Siamischen grossen Nutz, sollte gestiftet werden. In Francckreich sahe man solches Werck als höchst-profitable vor ihre Nation an, als wodurch die Handlung nicht allein in solchem Reiche, sondern auch in dem ganzen Orient, sollte können fest gesetzt werden; es wurde darauf aus Francckreich wieder eine prächtige Gesandtschaft im Jahr 1685. an solchen König abgeordnet, davon der Gesandte der Marquis de Chaumont, wie auch die ihn begleitenten Geistlichen, insonderheit der Abt de Choisi, und der Jesuit Tachart, die Reisen und die Verrichtungen an selbigem Hofe ausführlich beschrieben haben; und also war auch das Werck anzusehen, als sollte es vor die Franzosen sehr profitable ausschlagen, indem sie eine ziemliche Anzahl Troupen ihrer Nation in solches Reich transportirten, und die Festungen besetzten; auch eine grosse Menge Künstler dahin überbrachten, welche die Französischen Manufacturen daselbst einrichten, und alles in die Wege bringen solten, daß die Französische Nation und ihr Interesse in Ost-Indien allen andern prävalirete; aber es vergiengen kaum einige Jahr solches Wohlstandes, da schlug das ganze Werck um. Es starb nemlich derselbe

Kb-

König in Siam, und sein Nachfolger, der seine Tochter sich vermählte, war ein heftiger Feind der Französischen Nation, so, daß er dieselbe aller Orten auffuchen, und entweder todt schlagen oder gefangen nehmen ließ, auch den Minister Constantin Faulcon mit dem grausamsten Tode hinzurichten befahle; fürnemlich aus der Ursache, weil er die Franzosen ins Reich gebracht hatte. Einen solchen elenden Ausgang nahm diese Siamische Colonie, und die daraus geschöpfte große Hoffnung des Königs in Frankreich. Zu selbiger Zeit versiel die Cron Frankreich wieder in einen schwehren Krieg mit dem Kayser, dem Römischen Reiche, Holland, Engelland und Spanien, nemlich vom Jahre 1688. bis 1697, welcher, da er kaum zu Ryswick war beygeleget worden, der letztere Krieg wegen der Monarchie Spaniens, anno 1701. wieder angien, der denn auch in die zwölf Jahr mit Frankreichs unbeschreiblichen Depensen geführet worden, so daß sie während solcher zwey schwehren Kriege keine Zeit hatten, an auswärtige Conqueten zu gedencken, oder Anschläge zu machen, entweder durch Handlung, oder Unternehmung profitabler Conqueten, oder Aufrichtung einträglicher Compagnien und Pflanzung neuer Colonien in andern Theilen der Welt, ihrer Nation Vorthail zu schaffen.

Geographische und Historische Beschreibung des Landes Louisiana.

Nachdem der Grosse, oder an Kriegs-Entreprisen unersättliche König Ludwig XIV. an. 1715. verstorben war, hat der Zustand in Frankreich sich gänzlich verändert; der jetzige König, als ein Kind, kan an solche Kriegs-Gloire nicht gedencen; und der Regent, weislen er siehet, daß doch alles dergleichen kriegerisches Vornehmen aufs ungewisse Glück ankömmt, und er auf allen Fall nur vor einen andern arbeiten würde; hat weislich geurtheilet, daß es weit besser sey, vorsätzliche Kriege, und also den Modum, dadurch sich mächtig zu machen, fahren zu lassen, und sich auf die Friedens-Künste zu befeisigen; aber fürnehmlich durch Handlung und Colonisierung wohlgelegener Derter in andern Theilen der Welt, sich berühmt zu machen, und die Französische Nation an Reichthum und Macht zu vermehren. Zu welchem Vorhaben er desto mehr veranlasset wurde, weil der verstorbene König Ludwig XIV. durch sein fast stetiges Kriegsführen nicht allein das Reich von allen Mitteln entblößet; sondern auch solche grosse Capitalien aufgenommen hatte, daß es fast unmöglich scheinen wollen, solche in sehr langer Zeit durch die ordentlichen Revenüen des Reichs, oder auf alle nur ersinnliche Weise zu tilgen. Nun mag bemeldter Regent sich
viel

viel Concepte gemacht haben, ein rechtes Mittel auszufinden, das zulänglich wäre, sich der Eron Schulden zu entlasten; aber da kein einheimisches sich hervor thun, oder zulänglich scheinen wollen, hat er freylich auswärtige Hülffe suchen müssen. Das Gold und Silber zwar, wie es die Spanier aus ihren unerschöpflichen Mexicanischen und Peruanischen Gold- und Silber-Minen herfür zu langen wissen; ingleichen die Portugiesen aus dem teztiger Zeit fast mit Golde quellenden Brasilien abhohlen; und dann, wie es die Holländer aus dem Gold-reichen Guinea, und durch ihrer Ost-Indischen Compagnie erstaunlichen Handlungs-Profit an sich bringen; ingleichen wie es die unermüdeten und sinnreichen Engländer aus ihren Pflanz-Städten in America und ihrem zwar mühsamen Handel aus Ost-Indien, sich erworben, war von ihm, und zumal in einer nicht allzu langen Zeit, nicht zu hoffen; dahero er auf das schon von der Frankösischen Nation allbereit auf die 40. Jahr bekannt gemachte, und meist durch des Herrn * von Gallo,

* Diese Gegend ist allem Vermuthen nach zur Zeit der Entdeckung von Florida bekannt gewesen, oder bekannt worden, als Ferdinandus Cortesius a. 1521 Mexico eroberte. Louisanne ist gegen Abend mit Mexico verknüpffet. Einige Memoiren geben die Nachricht, daß die Frankosen bereits zu Caroli IX. Zeiten daselbst gewesen, und an dem Orte, wo heut zu Tage Panla Cola stehet, ein Fort ausgerichtet haben. Indessen hat doch erst Mr. de la Salle in

Callo, ingeleichen des Paters Ludovici Henne-
pin erfundene, und Anno 1689. beschriebene
Land in Nord-America, Louisiana genandt,
gerieth, und sich überredete, auch durch andere
überreden ließ, man würde allda eben eine solche
Menge Goldes und Silbers in denen in grosser
Menge sich daselbst befindlichen Minen erlan-
gen können. * Nun stößt solches Land, als
wel-

dieser Gegend festen Fuß gesetzt, und dem Lande
den Nahmen Louisiane gegeben. Es geschah
solches an. 1682. da dieser unermüdete See-Mann
an den Fluß Mississippi kam: es konte aber derselbe
keine sichere Einfahrt antreffen, biß er an die Baye
von Saint - Louis oder Saint - Bernard wie es die
Spanier nennen, gelangete, allwo er auch ein Fort
aufbauen ließ. Nach vieler Arbeit und überstanz-
dener Gefahr, wurde er an. 1687. von seinen eige-
nen Landes-Leuthen erschlagen. Nach ihm kam
an. 1698. Mr. d'Hiberville, welcher in Entdeckung
des Einganges in den Fluß Mississippi glücklicher
war, auch von dem Könige das Gouvernement
über Louisiane erhielt: Er hoblete in Besetzung
dieses Landes, Volck aus Frankreich. Die Spa-
nier ließen hierbey ihre Jalousie gleich blicken, und
bemächtigten sich von Pansa Cola.

* Die Gränzen von Louisiane sind gegen Morgen
Florida und Carolina, gegen Norden aber Virgi-
nien und Canada, welches über 900. Meilen da-
von entfernt ist. Die Nordischen Gränzen sind
ganz unbekannt. An. 1700 passirete ein Cana-
dianer Mr. le Sueur den Fluß S. Ludewig und zwar
auf die 700. Meilen hinauf. Es ist aber von
dieser Gegend noch ein District, der über 100 Mei-
len austräget, bekandt. Dannenhero fast zu vers-
muthen, daß sich dieses Land biß an den Colum

welches in der Mitten von Nord-America liegt, an Neu-Franchreich, von dar es auch erst vermittelst des Flusses St. laurenz und derer daselbst anstossenden Seen, ist entdeckt worden, und hat eine sehr bequeme Lage zwischen dem 30sten und 43sten Grade Nord-Polus Höhe; allwo alles zu des menschlichen Lebens Nothdurfft, in grösser Menge und sonderbarer Güte herfür kommet, massen allerley Getreyde, die herrlichsten Baum-Früchte, die nutzbarsten Pflanken, Blumen und Kräuter allda wachsen; die Wälder sind voll Wildpret, die Luft voll der herrlichsten Vögel, sonderlich einer unbeschreiblichen Anzahl wilder Tauben und Indianischer Hühner, welche wir hier durch Irrthum Calceutische nennen, aber allda im Walde einheimisch seyn; ingleichen sind die Wasser voll von Fischen unzähllicher Arten;

arcticum erstrecken möchte. Die Gränzen von Nord-West sind auch noch unbekannt. Der Fluß Missouri, welcher noch grösser seyn soll als der Fluß Mississippi, kömmt von Nord-Westen, und ergiesset sich in Mississippi auf die 400 Meilen von dem Meere. Man hat diesen Fluß bis auf 300 Meilen beschiffet. Die Wilden, welche in dieser Gegend sehr volkreich sind, haben versichern wollen, daß gemeldeter Fluß aus einem Berge entspringet, auf dessen anderer Seite ein Strohm einen andern grossen Fluß machet, welcher gegen Abend in eine grössse See, vermuthlich das Japonische Meer läuft. Was die Gränzen von Louisianne gegen Abend betrifft, so gränzet dieses Land mit dem alten und newem Mexico, gegen Mittag aber an das Meer.

Arten; fürnemlich ist allda befindlich der sehr grosse Fluß Mififipi, welcher das ganze Land mitten durchfließet, und sich unter dem 30. Grade in den Mexicanischen Meer-Busen ergießet. Vermittelt dieses herrlichen und sehr fruchtbaren Landes nun, will der Regent seine Nation in diejenige Vorthelle setzen, welche die Spanier, Portugiesen und Engelländer in solchem Welt-Theile erlanget, und zu unbeschreiblichem Nutzen ihrer Reiche biß dato besitzen: Es werden dahero grosse Equipagen in Frankreich gemacht, und viel Volk, sonderlich das bequem ist, und Lust Colonien anzurichten hat, dahin gesandt; Man hat auch eine eigene Compagnie zu Stabilirung dieses grossen Concepts, und solches grosse weitschweifige Land, welches, nach des besagten Religiösen Hennepins Urtheil, so viel, als ganz Europa austragen soll, zu besetzen, aufgerichtet, und die Reichthümer, die man allda in denen Gebürgen zu finden sich die Hoffnung machet, hervor zu suchen. Der Fond zu solchen Dessen besteht in vielen Millionen, welche die Berwindheber zusammen geschossen, und nach Art solcher Compagnien, nach ihrer Commodität wieder an andere zu überlassen und zu cediren befugt seyn; welches das iezo so berühmte Actien-Kauffen und verkauffen ist; da ieder diejenige Summa, welche er in der Cassa solcher West-Indischen Compagnie hat eingeleget oder erhandelt, nach seinem Belieben wieder verkauffen kan. Nun hat zu sonderbarem Glück bey solchem Werck einer, Namens Mr.

Laws,

Laws, ein Schottländer von Geburt, sich eingefunden, welcher sich, als ein in solchen Sachen geübter und verschlagener Kopff, bey dem Regenten angegeben; welcher, da er seine Capacität angemerket, ihn dem ganzen Wesen, als Directeur vorgesezet. Dieser hat nun durch seine Beredsamkeit und scheinbaren Vorstellungen das Werck bey dem gantzen Volcke dermassen zu erheben, auch groß und profitable zu machen gewußt, daß iederman, der nur etwas Geld entrathen können, von solchen vorgemachten grossen Profiten zu participiren getrachret. Weilen nun solcher Leute, die bald reich werden wollen, eine sehr grosse Menge in und ausserhalb Frantreich sich befindet, und der Zulauff und das Vereiße zu solcher Compagnie groß worden; daß, da man eine Actie anfängl. vor 100. Franccken gekaufft, solche in kurzer Zeit über 2000. gegolten, und hat das Steigen derselben so lange angehalten, daß man davon kein Ende zu sehen vermaynet, biß sie endlich seit weniger Zeit auf einen festen Fuß zu kommen geschienen, der jedoch noch hoch genug ist, und zwischen 1800. u. 1900. stehet. Es ist gewißlich dieses ein fatales Werck, und einer Seuche und Unsinnigkeit gleichendes Thun und Vornehmen, da die Leute, welche noch nicht einst verstehen, was es vor Umstände damit hat, und ob den die Profite aus solchen Mississippischen Colonien, und Gold- und Silber-reich gerühmten Lande so gar gewiß und groß seyn, daß sie solche Interessen abwerffen können? Denn es ist noch lange nicht genug, daß einer saget, und jemanden überreden kan,

es ist dieses ein gesegnet und gut Land; es liegt in einem solchen Welt-Theile, da viel Gold und Silber von allen Zeiten ist gefunden worden, und wie die tägliche Erfahrung zeigt, annoch gefunden und heraus gebracht wird: es machts auch nicht aus, daß man gute Bergmannische Anzeigen zu Gold und Silber hat: Sondern es wird erfordert, daß man wisse, ob man solcher Vortheile, wegen anderer Hindernungen ruhig genießten könne; und daß sie gewiß und beständig so groß seyn werden, daß sie über alle Aufwendungen so viel Profit geben können. Aber weilten diese nothwendige Requisita und voraus zu setzenden Dinge von diesen leicht-gläubigen Actien-Käufern, wegen Ermangelung der Welt-Wissenschaft, nicht erkannt, und die nöthige Vorsichtigkeit nicht in Acht genommen wird; so bestehet dieses ganze Wesen in einem blinden Zufall dar: ein solche Leute meist gerathen, die geschwind reich zu werden sich ihre größte und vornehmste Sorge seyn lassen. Das ganze Werck beruhet auf dem Credit des Directoris, von dem man die blinde Persuasion hat, er werde das Werck so auszuführen wissen, wie er es denen Leuten vorstellte; aber wenn man die Umstände recht einsiehet, so muß man über ihre Begierde und Eyffer sich äußerst verwundern. Die Colonie hat es gegen Occident mit denen sich lange Zeit allda fest gesetzten Spaniern in Mexico oder Neu-Spanien zu thun, die sich gewislich die lange und ruhige Besizung dieser Lande nicht werden nehmen lassen; mas-

sen

sen dieses Louisiana sonderlich in denen Südlichen Gegenden, da am Ausflusse des Flusses Mississippi die Französische Compagnie ihre fürnehmste Colonie und Festung anlegen will, ein Theil Florida ist, davon sich die Spanier Herren nennen, auch solches Land schon über 150. Jahr besessen haben. Was werden also die Frankosen und Glieder dieser Compagnie nicht zu thun bekommen mit denen häufig in der Nachbarschaft allda wohnenden, und mächtigen Spaniern? Und was wird es vor Geld und Zeit gebrauchen, ehe sie sich allda vor ihnen feste gesetzt? Und ehe sie die vermeynten Aureos Montes, oder güldenen Berge, werden gefunden, und zur Ausbeute gebracht haben? Ferner so hat solche Französische Compagnie die Engelländer gegen Morgen, in Carolina und Virginia zu Nachbarn, welche mit äusserster Mühe der Frankosen ihre weit-aussehende Concepte zu verhindern trachten werden; in dem derer Lords und Herren über Carolina, vom Könige Carolo II in Engelland erhaltene Privilegia, diese Mississippischen Länder in sich begreifen, und von dem Mar del Nord, bis an das Mar del Zur oberhalb Neu-Mexico, reichen. Aus diesen Ursachen hat sich auch ein Englischer Gesandter beym Regenten in Frankreich allernächst angegeben, und, der Englischen Nation zu gute, diesem Vornehmen der Frankosen widersprochen. Doch damit man dieses Landes natürliche Beschaffenheit recht erkenne; so hat der Pater Missionarius Ludwig

Hennepin, in zweyen Relationen, die er von diesem grossen Lande vor etliche zwanzig Jahren an Tag gegeben, solches eigentlich vorstellt; sonderlich in demjenigen Tractat, der Anno 1699. zu Bremen ins Deutsche übersetzt worden, und den Titul führet: Neue Entdeckung vieler sehr grossen Landschaften in America zwischen Neu-Mexico und dem Eys Meer gelegen; welche bisher denen Europäern noch unbekant gewesen, und an Grösse ganz Europa übertreffen, &c. Er hat solches Werck dem Könige in Engeland, Wilhelmo III. dediciret, und saget darinnen, er hätte diese Länder inderhalbeilff Jahren aufgesuchet, und durchreiset; da er aus Neu-Franchreich auf dem Fluß St. Lorenz gegen Süd-Westen die Reise eingerichtet; und von dar über viel grosse Seen auf den grossen Fluß Misisipi gelanget; daselbst er (wie seine Worte lauten) solche neue Landschaften entdecket, die man mit Recht die Ergößlichkeiten der neuen Welt nennen kan, auch an Grösse ganz Europa weit übertreffen. Sie erstrecken sich über die 800. Meilen in die Länge, und werden von einem grossen Fluß bewässert, an dessen Ufer man das mächtigste Reich der Welt aufrichten könnte. Es hat diesen grossen Land-Entdecker Hennepin, der doch ein Catholischer Geistlicher war, solch Werck bey denen Franzosen, die Feindschaft, so wider den König in Spanien bey denselben obschwebete, und dessen gebotener Unter-

terthan dieser Hennepin als ein Niederländer war, sonder Zweifel anzubringen, abgesehen; daher er sich in des Glorwürdigsten Königs Wilhelmi III. Schutz und Protection begeben. Er klaget auch über die Falschheit der Franzosen, die ihn fast ums Leben gebracht. Demnach frischet er die Englische Nation an, dieser seiner Entdeckung sich zu bedienen, und solche Lande einzunehmen, daraus das gemeine Wesen, nebst der Befehrung derselben Heyden, aus dem Handel, den man daselbst aufrichten könnte, grossen Vortheil zu schöpfen hätte. Die Engelländer, als die berühmtesten Schiffer des Oceani, würden grosse Colonien in dieser neuen Welt aufrichten können: Man würde daselbst die noch wüsten Orter anzubauen, und alle Jahr eine doppelte Erndte zu geniessen haben. In dem Tractat selbst pag. 233. cap. 44. beschreibet er den obbesagten grossen Fluß Misissipi, oder wie er ihn nennet, Meschassippi, folgender massen:

Dieser Fluß sey beynähe allenthalben eine halbe, an etlichen Orten aber 2. Meilen breit. Er würde getheilet durch eine Menge Inseln, die mit allerhand Bäumen, sonderlich aber mit Weinstöcken erfüllet wären, also, daß man kaum dadurch kommen könne. Gegen Osten von der Ergiessung des Flusses der Illinois, bis an den Wasserfall St. Antonii de Padua, falle kein berühmter Fluß in denselben, ausgenommen der Ottenta, nebst einem andern, welcher von West-Nord-Westen 7. oder 8. Meilen

len von diesem Wasser Fall hinein kommt; Sonst sähe man gegen Morgen noch einen kleinen Fluß; und ein wenig weiter finde man einen andern, den die Wilden Wisconsin nennen, der aus Osten oder Nord-Ost kommt. Es sollte zu lang fallen, noch unterschiedliche solche Flüsse zu erzählen, davon der Auctor allda erzählt, daß sie in den grossen Fluß Mississippi sich ergießen. Ich will vielmehr nach Anleitung des Hennepin die Schönheit des besagten Flusses, und der Länder die an dessen Ufern von beyden Seiten liegen, und sehr lustig sind, beschreiben; davon sagt er p. 220. also: Wenn man 20. oder 30. Meilen von dem Maroa weiter hinunter kommt, so findet man die Ufer dieses Flusses bis an das Meer hinzu mit lauter Rohr und Schilff besetzt. Dessen aber ungeachtet, sind wohl 30. oder 40. Gegenden, allwo sehr schöne Hügel liegen, daß man allda ganz bequem, wegen des festen Landes, aussteigen kan. Die Überschwemmung des Flusses erstreckt sich nicht allzu weit, und hinter diesem unter Wasser gesetzten Ufer entdeckt man in einer Länge von 200. Meilen, die schönsten Länder von der Welt. Sie hätten sich nicht gnugsam über dieselbigen verwundern können. Man habe sie versichert, daß Seitwärts ins Land hinein eben auch solche grosse Länder gefunden würden, und darinnen die fürtrefflichsten Felder, die hie und da mit sehr angenehmen Hügeln besetzt wären, und mit hohen Bäumen und vielem Gebüsch prangeten. Mit
sol

solchem Kleinen Gehölze sind auch die Flüsse besetzt, welche mitten durch diese Felder an unterschiedlichen Orten lauffen, die so wohl als der grosse Fluß Mississipi, sehr Fisch-reich sind. Im übrigen aber stehet man in grosser Gefahr wegen der Crocodillen, sonderlich, wenn man sich nicht wohl in Acht nimmt. Die Felder dieser grossen Länder sind überall erfüllet mit mancherley Vögeln und Wild-Verck. Man findet daselbst wilde Stiere, Hirsche, Rehe, Bären, Indianische Hühner, Feld-Hühner, Wachsteln, Papagoyen, Schnepffen, Furtel-Tauben, Holz-Tauben, Biber-Ottern, Marter und wilde Katzen, in einem Begriff von 150. Meilen. So siehet man auch in diesen Ländern allerhand Bäume, die uns bekannt, und die man zu allem, wozu man sie nöthig hat, brauchen kan. Man siehet daselbst die schönsten Cedern von der Welt, nebst einer Art Bäume, aus welchen ein so angenehmes Gummi fliesset, daß es das schönste Rauch-Verck in Europa am Geruch übertrifft. Die Bäume sind daselbst sehr groß, und die Wilden machen daraus Kähne, 40. oder 50. Fuß lang, die sie mit Feuer aushöhlern. Der Hanff wächst daselbst ohne einiges säen. Ich habe in meiner Louisiana (dieses Buch ist 1689. zu Nürnberg deutsch gedruckt: unter dem Namen: Beschreibung der Landschaft Louisiana, 2c.) schon gemeldet, daß man allenthalben daselbst Wiesen findet, die öftters in die 15. oder 20. Meilen lang, und 6. breit, auch ganz

bequem zum Pflug sind. Die Erde ist allda schwarz, und sehr gut, grosse Colonien, die hinkommen werden, zu versorgen. Die Bohnen wachsen allda von sich selbst, und der Stengel davon bleibet etliche Jahr stehen, und bringet seine Früchte. Die Pfirsich-Bäume gleichen denen Europäischen, und tragen so reichlich, daß die Wilden oft genöthiget sind, sie mit Sabeln zu unterstützen. Was die Bäume betrifft, die in ihren Wüsten sind, so siehet man allda ganze Wälder Maulbeer-Bäume, davon man die Früchte im Monath Mayo einsammet. So hat es auch allda viel Pflaumen-Bäume, deren Früchte wie Biesen riechen. Nicht weniger findet man daselbst Weinstöcke, Granat- und Castanien-Bäume. Das Indianische Korn wird 3. oder 4. mahl des Jahrs eingeerndtet. Den Winter spühet man allda wenig, ausser daß es hißweilen regnet. Wir haben nicht Zeit gehabt, Erz-Minen allda zu suchen; sondern nur an unterschiedlichen Orten Stein-Kohlen angetroffen. Die Wilden, welche Kupffer und Bley hohlen, haben uns an Derter geführt, da man dasselbe in grosser Menge finden kan, also, daß man auch ein ganzes Königreich damit versorgen könnte. Es hat auch Stein-Brüche, darinnen sehr schöne Steine, als schwarze, weisse, und gesprenckelter Marmor anzutreffen.

Merckwürdig ist, was der Autor pag. 224. erzehlet: Diese Völcker haben keine Religion,
son

sondern man mercket nur einige verwirrte Ideen, und einige Ehrerbietigkeit für der Sonne bey ihnen; welche sie aber nur zum Schein für denjenigen halten, der alles gemacht hat, und erhält. Wenn sie daher Taback rauchen, so kehren sie ihr Angesicht nach der Sonnen, die sie in ihrer Sprache Louis nennen, um dadurch ihren Respect, den sie gegen dieselbe tragen, an den Tag zu legen, und präsentiren also ihre Pfeife, so bald dieselbe angezündet, diesem grossen Gestirn mit den Worten: Tchenti ouba Louis; das ist, rauche, Sonne. Sie fahren niemahls im Rauchen fort, als wenn sie der Sonnen fürhero unter diesem Namen Louis gehuldiger haben.

In vorhin gemeldter Beschreibung der Landschaft Louisiana, welche auf Befehl des Königs in Franckreich gegen Süd-Westen Neu-Franckreichs in America entdeckt worden, und auch von mehr besagtem P. Missionario Ludvvig Hennepin, in Französischer Sprache heraus gegeben, und ins Deutsche übersetzt zu Nürnberg 1689, in 12. gedruckt worden, handelt der Autor pag. 263. fernerweit von der Fruchtbarkeit dieses Landes, als woraus man würde urtheilen können, wie leichtlich man daselbst Volkreiche Colonien würde aufrichten können. Es ist nicht ohne, spricht er, daß man viel Holz auszureuten haben werde; allein diese ungebauete Oerter sind nichts desto weniger vortheilhaftig, weil das Erdreich nirgends in der Welt fruchtbarer ist. Es ge-
bricht

bricht nicht allein da nichts von allem dem, was zu des Leibes Erhaltung nöthig ist; sondern es ist auch alles überflüssig vorhanden, und der Boden ist zu besäen überaus geschickt. In den weiten Feldern der Landschaft Louisiana findet man Wiesen, die sich so weit erstrecken, als man immer sehen kan; und daß ich ein wenig das, was bey den Wilden wächst, nach der Reihhe erzehle; so hat es Weinstöcke in der Menge daselbst, welche unsern Europäischen ziemlich gleich kommen, die Trauben, die an selben wachsen, sind zwar etwas säuerlich sie geben aber fast einen Wein, wie die unserigen; ja er verdirbt wegen derselben nicht so leichtlich. In der Landschaft Louisiana und denen Ländern gegen Süden, sind die Beeren so gut, als in Franchreich; sie haben aber viel grössere Körner. Man findet so wohl hier, als dorten Hopffen, Pflaumen, Kirschen, Aepffel, Birnen, Citronen, Nüsse, Hasel-Nüsse, allerhand Arten Brämberey, und viel andere dergleichen Gattungen Früchte; so alle eines fürtrefflichen Geschmacks sind. Es wächst so wohl in dem einen, als dem andern Lande, Indianisch und Französisch Korn, Rüben, sehr, schöne Melonen, ungeheure Wasser-Melonen, Kohl, und ungehliche viel andere Hülsen-Früchte, die ich jeko nicht nennen mag. In den Wäldern halten sich Wölffe, ungeheure Bäre, wilde Böcke, Hirsche, und allerhand Gattungen anderer Thiere, deren Namen mir unbekannt sin, ind grosser Menge auf; unter andern

dern wilde Raken, Bieber, Fisch-Ottern, Stachel-Schweine und dergleichen; und alle diese Thiere sind ungewöhnlich groß. In den Seen und Flüssen werden Större, Lachse, Lachse-Forellen, Hechte, Karpfen, Ahle, gewaffnere Fische, Goldfische, Barben, und allerhand andere Fische gefangen. So mangelt es auch denen Jägern nicht an Gelegenheit sich im Schiessen zu üben, weil es Rebhüner, allerhand Gattungen Endten, Wasser- und Feld-Hüner, Kraniche, Reiher, Schwanen, Trappen, und anderes Geflügel im Überfluß gleeht. Es werden auch eben dergleichen Bäume daselbst gefunden, wie in Europa: als da sind Fichten, Cedern, Lorber-Bäume, Quitten-Bäume, Tannen, Eichen, und andere mehr. Alle diese Bäume wurzeln sehr tieff, und wachsen sehr hoch in die Höhe; woraus leicht von der Güte des Bodens zu urtheilen ist.

Von dem Zustande des Landes Louisiana hat auch ein Mann an seine Frau folgenden Brieff nach Franckreich voriges Jahr geschrieben:

Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, an euch zu schreiben, weil kein Frantzösisch-Schiff von hier weggegangen. Ich kam in dieses Land den 22sten Augusti. Ihr verlanget von mir einige Nachricht von der Beschaffenheit dieses Landes; hier überschicke ich euch dieselbe. Dieses Land, welches tegund erst anfängt Volckreich zu werden, bestehet in einem ungemein angenehmen Boden. Ich habe

„habe mich an den Ort gemacht, allwo man
 „iehung die Haupt-Stadt Neu-Orleans zu
 „bauen anfängt. Es wird dieselbe im Um-
 „fange eine Meil austragen. Sie lieget an
 „dem Ufer des Flusses Mississipi, welches Lauff
 „sich auf 800. Meilen erstrecket. Das Land,
 „welches einen sehr grossen Umfang hat, ist mit
 „Gold-Silber-Kupffer-und Bley-Minen an-
 „gefüllet. Ich habe mich in die Haupt-Stadt
 „gemachet, weil daselbst wegen Menge des
 „Volcks, und der Commodität des Handels
 „wohl zu leben ist. Ich halte mich bey einem
 „guten Freunde auf, bis mir der Herr Gou-
 „verneur mein Stück Landes wird anweisen
 „lassen. Es soll dasselbe 3. Acker in der Brei-
 „te, und 40. in die Länge also zusammen 120.
 „Acker austragen. Dieses Feld wird mir
 „und denen Meinigen eigenthümlich gegeben;
 „worzu ich noch Getreyde zum aussäen bekom-
 „me. Von denen 300. eingeschiffeten Perso-
 „nen sind nicht mehr, als 7. gestorben; so dar-
 „zu noch alte und francke Leute gewesen. Es
 „befanden sich bey uns 45. Weibs-Personen.
 „Man muß dreyßig Meilen zu Wasser herunt-
 „fahren, ehe man nach Neu-Orleans kommt.
 „Man schläfft die ganze Nacht unter freyem
 „Himmel. Ich bin iekund in denen äusser-
 „sten Theilen der Stadt so sicher, als in einer
 „Citadelle; ohngeachtet ich mich unter wilden
 „Leuten und Franzosen befinde, so habe ich
 „keine Gefahr. Man trauet einander so viel,
 „daß man Thor und Thüren aufläßet. Die
 „Häus

Häuser sind schlecht und niedrig, wie bey uns,,
 auf dem Lande. Sie sind mit grossen Baumz,,
 Rinden und starckem Rohre gedecket. Ein,,
 ieder kleidet sich, wie er will; alle aber sehr,,
 schlecht. Die Möblen bestehen in einer,,
 Kleidung, Bette, Tische, Coffern; die Sa,,
 pifferien und schönen Betten sind ganz uns,,
 bekannt. Man ziehet hier den Handel und,,
 die Erbauung des Landes allen eiteln und uns,,
 nützen Sachen vor. Der Unterhalt wird,,
 von dem aus Francckreich gebrachten Mehl,,
 und dem Indianischen Getrende genommen.,,
 Der Erdboden ist vortreflich und fruchtbar.,,
 Es wachsen hier die Früchte schöner und anges,,
 nehmer, als in Francckreich. Man kan hier,,
 Kühe, Schweine, junge Hüner &c. in sehr ge,,
 ringem Preisse haben; und es wird wenig ko,,
 sten, einen Hof mit allerhand Vieh anzule,,
 gen. Das Land hat viele wilde Ochsen, Pfer,,
 de, Leoparden, und andere Thiere, welche bey,,
 Annäherung derer Menschen fliehen. Man,,
 trifft sonst auch eine grosse Menge vom,,
 Wilde an, welches von sehr gutem Geschmack,,
 ist, und kan dasselbe von denen Wilden,,
 im geringen Kauff haben. Es ist hier immer,,
 heiss; doch die Hitze währet nur von zehn Uhr,,
 des Tages, bis gegen drey Uhr; Indessen,,
 muß man in denen Häusern Arbeit vorneh,,
 men. Es ist hier gesund zu leben, und trifft,,
 man auch alte Leute an. Wir waren kaum,,
 ausgeschiffet, so haben sich die Mägdgen, so,,
 wir mit uns genommen, verheyrahtet, Man,,
 lebet,

„lebet in einer angenehmen Ruhe, und ver-
 „gnügten Gesellschaft. Man bezahlet hier
 „nicht den geringsten Impost; es fordert uns
 „niemand etwas ab: Alles, was man besizet,
 „gehöret einem eigen; ja, man lebet ganz inde-
 „pendent. So viel kan ich euch von diesem
 „Lande in Eyl berichten. Kommet, so bald als
 „es euch möglich, wenn der Capitain Japy zu-
 „rück gehet; welcher von hier ehestens nach
 „Francckreich reisen, und mehr Volek abholen
 „wird. Die Compagnie nimmt kein Fracht-
 „Geld, und man kan auch seinen Hausrath um-
 „sonst mitbringen. Die Arbeits-Leute, so ihr
 „mitbringet, müßet ihr auf drey Jahr miethen.
 „Ich will mich bemühen, daß ich ihnen von der
 „Compagnie dreyßig Acker Landes kan zuwege
 „bringen. Ich kan iezund meine Arbeit mit
 „der Stärcke nicht fortsetzen; indem solches
 „im Monath April und May geschehen muß.
 „Ich habe allerhand Kräuter und Balsamische
 „Materien entdeckt, davon ich grossen Vor-
 „theil zu ziehen gedencke. Man hat mir ge-
 „sagt, es wäre in Missisipi ein Chymist, Duval
 „genannt, welcher von dem Könige hieher ge-
 „schicket worden, wegen der natürlichen Curio-
 „sitäten dieses Landes Nachricht einzuziehen.
 „Er hat einen stärcken Zulauff von Patienten.
 „Ich führe mich hier auch als ein Chymist auf,
 „und will sehen, ob ich eine besondere Art von
 „Stärcke werde verfertigen können: Solte
 „sich es zu Stande bringen, so würde die Com-
 „pagnie zu profitiren Gelegenheit haben.

P.S. Auf der Insel Dauphin ist ein Fort mit einer Französischen Garnison, und hat ungefehr 100. Häuser die Länge hin am Ufer. Diese Insel ist 9. oder 10. Meilen von dem festen Lande Louisiana, allwo man sich in Barquen setzen, und nach dem neuen Fort Louis fahren kan, welches an dem lincken Ufer des grossen und weitläufftigen Meeres Busens de la Mobile, so sich in das Meer ergießet, gelegen ist. Das Ufer zur rechten Hand stehet unter Spanischen Gebiete. Die Gegend, da wir uns bey dem Fort Louis de la Mobile niedergelassen haben, ist weit confiderabler, als unser Etablissement bey den Natchen, wo man erst ein neues Fort gebauet hat. Die Natchen sind eine grosse Nation, und liegen über Mississipi, ohngefehr hundert Meilen von Neu-Orleans. Sie leben in einem schönen Lande; Hingegen die Dumarn, welche auch über Mississipi wohnen, leben in einer anmuthigen Fläche, und auf einem Boden, welcher zu dem Wachsthum des Getreydes sich vortreflich schicket.

Weilen nun also dieses Land in derjenigen Polus-Höhe sich befindet, worinnen die grösste Fruchtbarkeit anzutreffen ist, nemlich von dem dreyßigsten Grad, biß etlich vierzigsten; so ist es auch an Fruchtbarkeit denen in diesem Hemisphærio Septentrionali ihr parallell-liegenden Ländern, so wohl in America, nemlich Florida, Carolina, Virginien und Neu-Mexico, als in Europa, wie Portugall, Spanien,

nien, den Canarien-Insuln, der Barbarey, Sicilien, Candia, Morea, Cypem und Japonien gleich zu halten.

Man ist begierig gewesen, eine richtige Beschreibung, von diesem in so kurzer Zeit bekannt gewordenen Lande zu erhalten: und ist höchst zu verwundern, wie man ohne gnugsame Nachricht mit einem ganz blinden Eifer, auf einen so weitläufftigen und vieler Gefahr unterworfenen Vorschlag habe verfallen können. Die Relationes welche man bißhero erhalten, sind noch ziemlich general gewesen. Erst vor kurzer Zeit hat ein Holländischer Buchführer, Johann Friedrich Bernard allerhand Nachrichten von Louisiane unter dem Titul zusammen drucken lassen: *Relations de la Louisiane & du fleuve Mississippi, où l'on voit l'état de ce grand pais & les avantages, qu'il peut produire &c.* d. h. Nachricht von Louisiane and dem Fluße Mississippi, worinnen man den Zustand dieses grossen Landes, und die grossen Vortheile, welche dasselbe hervorbringen kan, zu sehen bekommt. 2c. Die Dedication ist an den Herrn Laws gerichtet. Das Werck bestehet in einer Sammlung dreyer Relationen von Louisanne. Die erste soll von einem See-Officier aufgesetzt, und an eine Dame seyn überschicket worden. Der Verfasser derselben beschreibet anfänglich die Insul Dauphine, und den Fluß *de la Mobile*. Obgedachte Insul hat wenig Vortheile. Das beste ist der Hafen, in welchen die Französischen Schif-

Schiffe einzulauffen pflegen; Zwey Dritt-theil von dieser Insel bestehen in einem zusammengetriebenen Hauffen Sandes. Auf der Insel ist eine Garnison von 2. Compagnien, welche aus 50. Mann bestehen. Neun Meilen auf dem festen Lande hineinwärts entspringet der Fluß de la Mobile. Bey desselben Eingang ist Fort Louis erbauet, welches der ordentliche Sitz des Gouverneurs von Louisiane ist: An diesem Flusse wohnen zwey mächtige Nationen *Chicachas* und *Alibamons* genannt, welche von denen Engelländern durch Geschenke und andere Höflichkeiten angelockt werden; dens noch aber mehr Vertrauen zu denen Frankosen, als zu denen Engelländern haben sollen. Das Land ist schön, angenehm, hat viel Holz, bringet fast alle Hülsen-Früchte hervor. Unter denen Thieren, welche hier anzutreffen, sind die Rehez-Böcke die nützlichsten, und treiben die Frankosen ein starckes Negotium mit denen Rehez-Fellen, so sie von denen Barbaren einzeln handeln. Vor eine solche Haut, giebet man zehn oder zwölff bleyerne Kugeln. So verhandeln auch die Frankosen denen Wilden, große Stücke Leinwand, rothe und blaue zimburger Tücher, auch bereits ganz gemachte Kleider, wie auch Hüte, Messer, Hacken, Pisckeln, Spiegel, rothe Farbe u. d. Diese Sachen kauffen die Wilden zu ihrer Bequemlichkeit ein, indem sie bißhero sich mit Thier-Häuten beholffen und in dieselben gekleidet haben. Die Reichen tragen Hemdler, wiewohl

sie dieselben niemals waschen. Andere tragen über ihre Hemdder Thier- & Häute, wenn es kalt ist, und lauffen bey warmen Wetter in denen blossen Hembden. Die Vornehmsten fangen an sich in Limburgische Tücher zu kleiden. Die Mannes- und Weibes-Personen bemahlen ihre Gesichter mit unterschiedenen Farben, und machen eine Composition von roth, blau, schwarz und weiß; wer sich am ungereimtesten beschmieren kan, ist der schönste. Sie färben sich auch den Kopff, und tragen schwarz und langes Haar: über dieses bemahlen sie auch ihren Leib mit allerhand Figuren, wiewohl solches bey ihnen niemand thun darff, als derjenige, welcher bereits einige Verdienste vor sich hat, unter denen nicht der geringste, wenn er etwann einen Menschen todt geschlagen hat. Von Statur sind die Mannes-Persohnen ziemlich groß und wohlgebildet: die Weibes-Persohnen aber sind klein und sehen heftlich aus: dem aber ohngeachtet, sollen die Spanier öftters einen unordentlichen Appetit zu einer genauen Conversation mit diesem unangenehmen Frauenzimmer bekommen. Es ist bey diesen Völkern die Viel-Weiberey im Schwange. Wenn Vater und Mutter einer Frau gestorben sind, und dieselbe noch mehr Schwestern hat, so ist es bey ihnen ein höchstlöbliches Werck, wenn der Mann die hinterlassene Schwester zugleich heirathet, und welche unter denselben zuerst Kinder zeuget, hat den Vorzug, daß sie nicht wie die andern

andern arbeiten muß. Von dem Reichthum haben sie eine ganz andere Einbildung als die Europäer. Die Bravoure in dem Kriege, die Stärke und Geschicklichkeit in der Jagd sind bey ihnen in der größten Hochachtung. Die Natchen mögen etwas ordentlicher ihr Regiment eingerichtet haben. Von einer Religion wissen sie wenig: doch bilden sie sich ein, jedwede Nation habe ihren Genium. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seelen, oder vielmehr die Metempsychosin. Einige fangen an sich zu dem Christlichen Glauben zu bekennen. Das Land der Illinois ist am besten bebauet, der Boden bringet viel Getreyde vor, der Wein geräth auch nicht übel, so redet man auch viel von bleynernen, kupffernen und silbernen Minen. Das Klima von Louisianne ist schön und fruchtbar. Es lieget dasselbe von dem 28. gradu latitud. biß 45. Niemand hat weiter kommen können. Die Gegend darum sieht furchtsam aus, sonderlich bey dem Eingange des Flusses S. Ludewig. Die vielen Inseln machen die Anlandung fast unmöglich. Das Terrain an dem Ufer des Meeres ist überschwemmet und impracticabel; nichtsdestoweniger beströhmeth dieser Fluß eines von denen fruchtbarsten und angenehmsten Ländern der Welt, wenn nur die Einwohner Hand anlegen, und sich derer Vortheile, so die Natur anbietet, bedienen wolten. Das Land hängt aneinander, ist mit Holze bewachsen, hat schöne Flächen und einen fruchtbahren Boden.

den. Man findet hier eine grosse Menge von Eichen, Nußbäumen, Buchen, Eypressen, weissen und rothen Cedern, welche alle zum Schiffbau zu gebrauchen sind. Wenn man 50. Meilen von dem Meere gekommen ist, so trifft man Maulbeer-Bäume an, welche in manchen Orten so dicke stehen, als andere gemeine Bäume, dannenhero würde man hier eine vortreffliche Seiden-Manufactur ansetzen können. Der Autor dieses Schreibens machet bey dem Beschlusse ein Portrait von denen Vollkommenheiten und Avantagen dieses Landes mit folgenden Worten: „Will man Minen suchen, so darf man nur in das Land der Natchitocher gehen, welche nicht weit von der Baye von S. Bernard anzutreffen sind. Wir haben daselbst bereits festen Fuß: ferner in das Land derer Asseniis; wir dürfen die Gebürge besuchen, welche an dem Flusse liegen, so aus Neu-Mexico kommen; wir werden hier ganz gewiß Stücke von Silberminen aus der Erde ziehen können: Nach denen Minen wollen wir Kräuter und Gewächse vor die Apothecker suchen, die Wilden werden uns dieselben bekannt machen. Bald werden wir heilsame Mittel vor die allergefährlichsten Blessuren antreffen, ja auch unbetrüglische, wie man vorgiebt, vor die Früchte der Liebe. Wenn wir die in diesen Ländern befindliche Thiere betrachten, so treffen wir hier wilde Ochsen, Reheböcke und Wölfe an, welche aber niemanden Schaden zufügen. Was
„das

das Bildpret anbelangt, so siehet man hier“
 ganze Compagnien von jungen Indianischen“
 Hünern, Vapegoen, Trappen, Enten, Reb-“
 hünern und anderes Gefṽgel, welche ich“
 kund nicht beschreiben kan, und mir auch mei-“
 stentheils unbekannt sind.“ Mit dieser Bes-
 chreibung schlüßet der Verfasser dieses Briefes
 seine Relation, welcher vorher noch von der
 Ergießung des Flusses von St. Louis schreibt.
 Dieselbe geschiehet in dem Monath Februario
 oder Martio. Es ist dieselbe bisweilen so groß,
 daß das Wasser über hundert Fuß hoch stei-
 get, und man kaum die Spitzen derer höchsten
 Fannen sehen kan, welche an dem Ufer des
 Meeres stehen. Bey dem Beschlusse eröffnet
 der Autor seine Meinung wegen eines anzu-
 legenden Hafens. Die andere Relation, wel-
 che in gegenwärtiger Sammlung zu befinden
 ist, schreibt sich von dem *Chevalier Tonti* her,
 welcher Gouverneur von dem *Fort Saint - Louis*
 gewesen. In derselben wird erzehlet, wie M.
Chevalier de la Sale dieses unbekannte Land ent-
 decket habe. Der Verfasser ist in der Com-
 pagnie mit dem Herrn de la Sale den 14. Jul.
 1678. von Rochelle abgereiset, und als gemel-
 deter Sale mit Tode abgegangen, hat er diese
 Unternehmung vor sich auszuführen gesucht.
 Er beschreibet dieses weitläufftige Land Loui-
 sianne, welches seinen Namen von dem Kö-
 nig Louis führet, umständlich. - Es ist das-
 selbe sehr fruchtbar: die Felder tragen des
 Jahres zweymal Früchte: der Wein wächst

vortreflich und brauchet keine beschwerliche Wartung. Die fruchtbringenden Bäume haben keine sorgfältigen Gärtner vonnöthen. Manche Gegenden sind mit armuthigen Flüssen durchschnitten, andere sind mit Thälern, andere mit Gebürgen und Wäldern, andere mit platten Feldern gezieret. In diesen Wäldern trifft man eine unzählige Menge von Thieren und Wildpret an. Man hat hier Minen von Eisen, Kupffer und Bley entdeckt; Man würde auch wohl Gold- und Silber-Adern antreffen, wenn die barbarischen Einwohner darnach etwas frageten, die allein den Werth derer Sachen nach ihrer Nothdurfft, und nicht nach der chimärischen Einbildung des Geizes abmessen. Die Einwohner scheinen schon nichts menschliches an sich zu haben als ihre Gestalt: sie leben ohne Gesetze, ohne Wissenschaften, Künste und Religion: zu dem Handel aber sind sie nicht ungeschickt, und können eine Sache leicht begreifen. Ihre stärckste Neigung gehet auf die Jagd. Mr. de la Sale hatte das Herze mit dreyßig Menschen unter so viele tausend wilde Menschen sich zu wagen. Den grossen Fluß Misissipi ließ er durch Mr. Dacan beschiffen, und gab demselben den Pater Louis Recollet, 4 Franzosen, und zwey Wilde als Reise-Gesehrten mit. Diese lieffen den 28. Febr. 1680. aus. Der Fluß Misissipi entspringet aus der Höhe eines Felsen in dem Lande Illati unter dem 50. grad. latit. Vier oder fünff Meilen von diesem
 Quers

Quelle fallen fünff oder sechs Flüsse hinein, welche Mississippi so wasserreich machen, daß auf demselben Schiffe gehen können. In dieser Gegend wohnen die *Hanetons*, die *Issati*, die *Ouva*, die *Tintonhas*, die *Nadvüessans*. Dacan wurde von diesen Nationen wohl empfangen, er vermehrte seine Gesellschaft durch Annahme einiger Wilden, und hieng zwey Meilen von dem Ursprung dieses Flusses an einen Baum das Wappen seines Königes, als ein Zeichen, daß diese Nationen sich dem Könige von Frankreich unterwerffen solten; worauf er an unterschiedenen Orten zu bauen, und dahin Europäer zu legen anfieng. Der Autor erzehlet in diesem Wercke nicht allein die Beschaffenheit derer entdeckten Länder, von denen er aber nur eine generale Nachricht geben können, weil bey denen damahligen Umständen es an Zeit und Gelegenheit gemangelt hat, die Güter der Natur, so diese Länder besitzen, genau zu untersuchen; sondern er hält sich auch bey Erzählung derer Fatalitäten auf, so ihm bey einer langwierigē und gefährlichen Reise zugestossen sind. Indessen war der Französische Hof mit denen Unternehmungen des Herrn de la Sale wohl zufrieden, und schickte demselben auch im Monat Julio 1684. einen Succurs von vier wohl equippirten Schiffen, worauf sich mehr als 200. Personen befanden, welche aber ehe sie an Ort und Stelle ankamen, biß auf acht biß zehn Personen geschmolzen waren. Es hatten die Spanier bey S. Domingo das beste und

reichste Schiff weggenommen, und der Rest davon war verunglücket. Endlich mußte Mr. de la Sale als das Haupt dieser Entreprise ein blutiges Ende seiner Entdeckung machen, und in diesen wüsten Ländern, wohin er durch seine Curiosität und Begierde zur Ehre war getrieben worden sein Grab finden. Nachdem er nun so viel Gefahr ausgestanden hatte, und von denen Händen derer Barbaren war verschonet geblieben, so wurde ihm doch zuletzt sein Lebenslicht von zweyen seiner Landesleute durch einen verzweifelten Schuß ausgeblasen. Hierauf hat der Verfasser gegenwärtiger Relation sich unterfangen, die von Mr. de la Sale unternommene Anschläge in das Werk zu setzen, davon auch in gegenwärtiger Relation unterschiedenes gedacht wird, darinnen bißweilen der Conciipient seine Beredsamkeit hat zeigen wollen, welches aber in einem solchen Werke nicht ohne Affectation hat geschehen können. Den Beschluß seiner Erzählung machet er mit diesen Worten: „Man kan aus dieser Relation den Reichthum und die Vortrefflichkeit dieses Landes sehen, welches von so vielen Völkern bewohnet wird, die fast ganz bezwungen, oder doch zum wenigsten von der Größe unsers Monarchens überführt sind. Man kan sich den Ueberfluß dieses Landes nicht groß genug einbilden, welcher in dem Getreyde, Früchten und Viehe anzutreffen ist. Es ist dasselbe um und um mit dem Meere umgeben; und dieses ist an
etn.

einigen Orten des Ufers so tieff, daß man da-
 selbst gleichsam natürliche Hafen haben könnte.“
 Drey oder vier Hafen an dem Golfo von
 Mexico könnten uns den Besitz dieser Lande ge-
 wiß versichern. Die Franzosen sind bey
 denen Einwohnern beliebt; sie dürfften sich
 nur entschließen, hier Posto zu fassen, es könnte
 ihnen nicht fehl schlagen. Was noch fehlet,
 könnte durch unsere Schiffe hinein geschaffet
 werden: und woran wir Mangel leiden,
 könnte daher gehohlet werden. Daher köm-
 met zur Zeit unser Pelz-Werck. Wir kön-
 nen Seide, Holz zum Schiffbau und andere
 Commoditäten daher erhalten. Fehlet es an
 Wein und Brodte, so dürffte man sich nur
 die Anbauung des Landes angelegen seyn
 lassen. Es fehlet an nichts als an der Arbeit
 und Cultivirung. Das ist der Zustand des
 Landes. Der Himmel gebe, daß uns ein
 erwünschter Friede die Vortheile dieses Lan-
 des aufschliesse..

Endlich folget in gegenwärtiger Samm-
 lung die von dem Pater Hennepin publicirte
 Reise-Beschreibung von einem noch größ-
 serem Lande als Europa ist, welches
 zwischen dem Eiß-Meere und Mexico
 gelegen. Doch weil dieses Werck ohne dem
 bekannt genug, und vor vielen Jahren in die
 Deutsche Sprache übersehet worden, so schei-
 net es unnöthig zu seyn, sich dabey aufzuhalten.
 Indessen können wir nicht läugnen, die Idée,
 welche man sich von denen Mississipischen
 Gold-

Gold = Bergen machen wird, dürfte vielen noch etwas confus und weiltläufftig vorkommen. Es beruhet also das Werck auf einer ziemlich grossen Hoffnung und Glauben, welche zwey Stücke in denen menschlichen Gemüthern merckwürdige Veränderungen und Bewegungen machen können.

Allermassen nun der Regent in Frankreich, wie oben gemeldet, durch Beyrath des Monf. Laws, sich ernstlich vorgesehet, solches Louisiana, welches sie auf 20. Grade oder 300. Meilen in die Breite vom 30. bis 50. Gr. der Nordlichen Polus-Höhe, und auf 20. Grad oder 300. Meilen in die Länge ausgeben, zu behaupten, und grosse Colonien dahin zu führen; so haben sie, vermittelt einer angelegten Colonie, ein gewisses Reglement gestellet, wodurch denen, die eine Einlage am Gelde darzu thun wolten, nebst andern Vorthailen in solcher Compagnie, eine gewisse Portion Landes verschrieben, und angewiesen wird; womit nach Art der Englischen Colonien in America, oder wohl noch vorthailhafter, gegen die Participanten oder Einlegenden verfahren wird; so nemlich, daß ihnen selbige Ländereyen um einen gar geringen Preiß, als ihr Eigenthum, nach Proportion der Einlage, angewiesen, und also die Leute zu solchem Werck aufgemuntert werden: Da ihnen denn zugelassen wird, solches ihr erlangtes Recht, nach freyem Willen und Befindung ihres Vorthails, an andere zu

zu cediren; welches dann das Actien-Kauffen* und verkauffen heisset. Und weilten dann nun die Vortheile solcher Ländereyen, wegen derer Fruchtbarkeit, und Hoffnung eines grossen daselbst zu treibenden Handels, immer mehr und mehr angepriesen werden; so folget daher, daß die Actien von einer Woche zur andern steigen, weilten die Menschen in ihrer Habsucht und Begierde reich zu werden, kein Maas noch Ziel setzen. Wenn nun jemanden, wie es in andern, und zwar Englischen Colonien eben falls bräuchlich ist, vor 100. Rthlr. 300. Morgen Landes angewiesen werden; so kommen in der Fundirung 3. Morgen vor 1. Rthaler; wenn aber die Nutzbarkeit und Einträglichkeit, auch die Bequemlichkeit, und andere Prærogativen solches Landes erwäget werden, so ist ein Morgen Landes, wenn er auch noch nicht angebauet ist, wol hundert Thaler werth. Aus diesem Fundament fließet nun, daß 300. Morgen Landes, welche, wie gesagt, 100. Rthlr. bey der Einlage oder ersten Anweisung gekostet, auf

* Dieses Wort Actie ist im Holländischen, Englischen und Französischen gebräuchlich, und mag von dem Italianischen Worte Agio herkommen, welches den Aufwechsel bedeutet. Es bestehet dieser Handel in Verkaufung desjenigen Parts oder Antheils, den jemand in einer Kauffmanns Compagnie hat. Denn da stehet es einem frey, seine Obligation, die er gegen sein vorgeschossenes Geld erhalten, auf einen andern zu transportiren und mit der selben zu handeln.

auf 30. tausend Ehaler werth sind, und 900. Morgen solches erlangten Landes, so 300. Rthlr. gekostet, sind 90000. Rthlr. werth, und also nach Proportion weiter. Dahero kan man leicht begreifen, warum die Actien, die nun auf 2000. pro cent gestiegen, noch sehr hoch kommen können. Denn diese Actien, welche auf ein Eigenthum, und liegende Gründe in der Colonie sich fundiren, und reflectiren, sind ganz ein anders, als die, welche bey der Ost-Indischen Compagnie in Holland fürkommen; da bloß auf die Interessen, welche denen Participanten, vor ihr bey der Compagnie habendes Capital gezahlet werden, gesehen wird; welche aber von der Beschaffenheit der Retour-Flotten, und des Überschusses, den die Compagnie in Indien, entweder wegen des allda blühenden Handels, oder vorfallenden Krieges hebet, oder von denen aufgewendeten geringen oder grossen Unkosten dependiren. Aber da muß nun bey mehr-besagter Französischer Compagnie und der Actien-Handlung von solcher enormen Art freylich abstrahiret werden von aller der grossen Gefahr und Schwierigkeit, so sich bey selbigem Colonien-Wesen vielfältig befindet, dergestalt, daß derjenige gewißlich viel hazzardiret, der ein so grosses Capital von etlichen Tonnem Goldes dabey ansetzet. Die Engelländer haben zwar auch dergleichen Fond und Reglement bey ihrem Colonien-Wesen in America: Denn es schreibt Lawson in dem Bericht von Carolina, der
neuer

neuesten Englischen Colonie, daß die Herren
 solches Landes 1000. Morgen Aekers vor 200.
 Pfund Sterlings, sind bey nahe 1000. Reichs-
 thaler) erblich überlieffen; kommen also 100.
 Morgen vor 100. Rthlr. Und ein Morgen nach
 seiner Bürde und Einträglichkeit auch zu
 100. Rthlr. gerechnet; so kommen 10. Mor-
 gen auf 1000. und 100. Morgen auf 10000.
 Rthaler. 1000. Morgen aber, so auch 1000.
 Rthlr. im Ankauß betragen, kommen auf
 100000. Rthlr. Der Schweizer Joh. Ru-
 dolff Ochs in seinem Americanischen Weg-
 weiser, so zu Bern Anno 1711. in 8vo heraus
 kam, bekräftiget dieses, wenn er schreibt:
 Dreyhundert Fuch-Arten Landes in Süd-Ca-
 rolina kosten 100. Rthlr. Wann nun 1. Fuch-
 chart auf 100. Rthlr. gerechnet wird; so thun
 300. derselben 30000. Rthlr. und 900. solcher
 Fuch-Arten, so im Einkauße 300. Rthlr. kos-
 ten, würden hernach 90000. Rthlr. gelten
 müssen. Ja der bekannte Scribent Rocher-
 thaler, sezet in seinem Berichte von Carolina,
 der Anno 1709. zu Franckfurt am Mayn ge-
 druckt, daß 1000. Aeker Landes vor 50. Pfund
 Sterlings oder 400. Rthlr. und etwas drüber
 erkaufft wurden. Dannenhero auch so viel
 Leute, nach solchen Ländern des Englischen A-
 merica, bißhero gereiset sind, weiln sie sehen,
 daß man daselbst zu grossen Mitteln leicht ge-
 langen kan, und dahero nicht zu verwun-
 dern ist, daß aus Deutschland jährlich noch
 viele dahin gehen; sonderlich aus denen Län-
 dern,

dern, da sie der Religion wegen, und der Kriegs-
 Pressuren halber gleichsam fortgetrieben wer-
 den. Wie man also 1709. gesehen hat, daß
 15000. Pfälzer, und andere vom Rhein,
 Mayn, Mosel, aus Francken und Schwaben,
 sich in Engelland zu solchem Ende einsanden.
 Die Holländer geben an dem Cap de bonne
 Esperance jedem Colonier 60. Morgen Landes
 umsonst; und doch lieset man in Peter Kolbens
 Beschreibung solchen Landes, daß eine derglei-
 chen Colonie, die zwar wohl angebauet, vor
 24000. Rthlr. verkauft worden: Daraus er-
 hellet, daß iedweder Morgen Landes auf 300.
 Rthlr. zu taxiren sey. Ubrigens läßt sich an-
 sehen, daß die Compagnie die würckliche
 Bepflanzung des Landes Louisiana sich einen
 Ernst seyn lassen wolle, indem im Martio voriz-
 gen Jahrs 6. Schiffe mit Kauffmanns- Gü-
 tern und allerhand Werckzeugen, die zum An-
 bau eines Landes erfordert werden, nebst einer
 ziemlichen Anzahl Mannes- und Weibes-Per-
 sonen, um sich dort niederzulassen, in See ge-
 gangen; denen im Junio darauf noch 15. der-
 gleichen folgen sollen. So hat man auch in
 diesem Jahre gelesen, daß die Absendungen
 dahin unter andern an ledigen Weibs-Perso-
 nen continuiert haben.

Ubrigens ist zu wissen, daß dieses Land,
 welches allbereit, wie aus obiger des Patris
 Missionarii Hennepins Reise-Beschreibung er-
 hellet, vor etlich 30. Jahren ist entdecket wor-
 den, von dem verstorbenen Könige Ludwig

XIV. dem Herrn Antoine Croizat Anno 1712. verpachtet gewesen; * der solchen Pracht aber im Jahr 1717. wieder aufgegeben; da man ein Concept gefasset, eine Königlische Compagnie dahin aufzurichten. In besagtem Jahre 1717. den 6. Sept. wurde in dem Parlament zu Paris das erste Edict des Königs wegen sothaner neu: aufgerichteten West: Indischen Compagnie registriret: Die kluge Einrichtung aber hat man dem obgemeldten Monf. Laws zu danken; welcher Anfangs, da er in Frankreich gekommen, die Aufsicht und Direction über die Königlische Bancq und den Pacht des Tobacks erhalten; wodurch er so viel vor sich gebracht, daß er schon Anno 1718. von dem Grafen Evreux die Grafschafft Tancarville kauffen können. Das obbemeldte Königlische Edict hält diejenige Ordonance in sich und die
Pri:

* Der lezt: verstorbene König hatte dieses Land dem Herrn Croizat anno 1712. unter dem Titul eines *Gouvernement de la Louisiane* auf funffzehn Jahr verpachtet, und ihm die Erlaubniß ertheilet, daß er in diese Länder allein das Commercium treiben möchte. Man kan hiervon mehrere Nachricht ziehen aus denen Königlischen Patenten welche in dieser Angelegenheit den 14. Sept. 1712. ausgesfertiget worden. So hatten auch die Herren von Aubert, Neret und Cayot den Eastor: Handel von Canada durch ordentlichen Pacht den 10. May 1706. an sich gebracht. Der Herr Croizat gab in dem Jahr 1717. seinen Pacht auf, in welchem auch zugleich obgenannter Eastor: Pacht zu End gieng.

Privilegien, welche der König wegen der neu aufzurichtenden Compagnie gegeben hat, und in nachfolgenden 56. Articuln bestehen. In sothane West-Indische Compagnie sind auch die zeithero in Francreich gewesenen Compagnien, als die nach Senegal in Africa am Ausfluß des Nieger-Stroms, und die alte Ost-Indische, so Anno 1664. vom Könige Ludwig XIV. bestätigt ward, aber zeithero durch übles Haushalten ganz herunter kommen war, einverleibet worden.

1. Es soll eine Compagnie unter dem Titul der West-Indischen aufgerichtet werden, und allen Unterthanen Sr. Majestät, sie seyn von was vor einem Rang und Qualitât sie wollen, frey stehen, sich darein zu begeben.

2. Die Compagnie soll einzig und allein die Freyheit haben, innerhalb 25. Jahren den Handel in der Provinz und dem Gubernement Louisiana zu treiben. Sie soll das Privilegium haben, in der Colonie von Canada vom ersten Jan. 1718. biß zum letzten Decembr. 1742. zu rechnen, alle dicke und trockene von denen Einwohnern des Landes verfertigte Castore aufzunehmen; und behält sich Se. Majestät bloß vor, die unterschiedenen Arten derer Castore, welche von denen Einwohnern sollen genommen werden, und ihren Preiß zu benennen.

3. Allen andern Unterthanen ist hiermit verbothen, nach Louisiana zu handeln. In dessen aber bleibt denen Einwohnern das Com-

Commercium unverbotten; welches sie entweder unter sich selbst, oder mit den Wilden treiben können.

4. Allen Unterthanen ist verboten, einen Castor in Canada zu kauffen, und nach Frankreich zu bringen: Nichts destomeniger ist der Castor-Handel in der Colonie zwischen denen Negotianten und denen Einwohnern ganz frey.

5. Der König läffet dieser Compagnie auf ewig alle Länder, Küsten, Hafen und Inseln, welche zu der Provinz Louisiana gehören, also, und in eben dem Umfange, in welchem sie der Herr Croizat ehemals gehabt, dergestalt, daß sie sich auf derselben aller Justiz und Herrschafft gebrauchen können. Seine Majestät behält sich nichts vor, als den Eyd der Treue und Gehorsam, welchen ihm und seinen Nachfolgern diese Compagnie leisten, und zu Bezeugung derselben, bey iedweder Veränderung des Königlichem Throno eine güldene Crone, funffzig Marck schwer, überlieffern soll.

6. Es kan die Compagnie in diesem Lande tractiren, und Allianzen im Namen des Königes mit allen Nationen des Landes machen, wenn dieselben nur nicht von andern Europäischen Puissancen dependiren: Im Fall, daß sie solten angegriffen werden, könnten sie Friede und Stillstand schließen.

7. Se. Majestät schencket der Compagnie unterschiedene Minen und Erzk-Gruben, welche sie in währefder Zeit ihres Privilegii kan eröffnen lassen.

8. Die Compagnie kan von dem ihr eingeräumten Lande verkaufen und verändern.

9. Die Compagnie kan Festungen, Schloßer, und Plätzenach ihrem Gutdüncken, zu Beschützung des Landes, anlegen lassen, Garnison darein legen, und mit Erlaubniß des Königes in Frankreich Troupen werben.

10. Die Compagnie mag Gouverneure, Officier, Majore und andere zum Commando ihrer Troupen, nach Gefallen einsetzen.

11. Es ist denen Officirern erlaubt, in der Louisiana mit Genehmhaltung des Königes zu dienen.

12. Es kan die Compagnie so viel Kriegsschiffe ausrüsten, als sie dürffte vor nöthig halten.

13. 14. 15. 16. Diese vier Articul betreffen die Einschung derer Civil-Commerciens- und Policeny-Bedienten.

17. Der König wird Lettres d'Etat, Aufzug, Evocation, Dilation denenjenigen geben, welche die Effecten der Compagnie gekauffet.

18. und 19. Se. Majestät versprechen, die Compagnie zu beschützen; hierzu, wenn es nöthig, ihre Waffen zu gebrauchen, und alle Directores und Officirer 2c. welche zur Zeit des Krieges könten gefangen werden, auszuwechseln.

20. Die Compagnie kan sich keiner andern, als der ihnen zuständigen Schiffe, oder solcher, welche Französische Unterthanen in Französischen Häfen equippiret, bedienen; Wohin sie dann

dann auch wiederum zurück kehren, und nicht von dem ihnen eingeräumten Lande absegeln müssen, damit sie gerade auf die Küste von Guisnea kommen möchten.

21. Diesen Schiffen soll erlaubt seyn, über diejenigen, so in diesem Lande negotiiren wollen, dahin abzulauffen.

22. Alle Effecten und Lebens-Mittel, welche auf denen Schiffen der Compagnie eingeschiffet sind, sollen allezeit angesehen werden, als wenn sie der Compagnie zustünden; es wäre denn, daß das Gegentheil deutlich könne dargethan werden.

23. Alle Unterthanen, welche sich in die Länder dieser Compagnie begeben werden, sollen aller ihrer Rechte und Freyheiten, so sie in Frankreich gehabt, sich zu erfreuen haben: Auch diejenigen, welche nur von Französischen Eltern, oder auch andern Einwohnern, wenn dieselben nur der Römisch-Catholischen Religion zugethan sind, gebohren worden; haben sich gleiche Rechte zu versprechen.

24. Alle Unterthanen, welche sich in diesem Lande niederlassen, sollen, so lange dieses Privilegium währet, von allen Auflagen und Subsidis frey seyn.

25. Alle Lebens-Mittel und Waaren, welche die Compagnie nach diesen Landen bestimmet hat, oder sie zu Aufbauung und Ausrüstung derer Schiffe gebraucht, sollen von aller Auflage. der Eln- und Ausfahrt befreyet seyn.

26. Die Compagnie soll von allem Zoll und Abgaben auf denen Flüssen der Seine und Loire frey seyn.

27. Die Waaren, welche die Compagnie aus fremden Landen ziehen wird, sollen gleichfalls von allen Abgaben befreyet seyn; doch mit der Bedingung, daß sie so lange in die Königliche Magazine abgeladen werden, biß sie wiederum auf die Schiffe der Compagnie gebracht werden. Es behält sich auch Se. Maj. vor, der Compagnie zu verstaten, daß im Fall der Noth die Compagnie aus denen auswärtigen Ländern auch verbothene Waaren führen könne.

28. Die Waaren, welche die Compagnie auf ihre Rechnung aus oft-erwähntem Lande nach Frankreich wird kommen lassen, sollen die ersten zehn Jahre nur die Helffte von denen Auflagen, welche dergleichen Waaren, so aus denen Französischen Inseln und Colonien kommen, zu erlegen gewohnt sind, abtragen. Wenn aber die Compagnie andere Waaren kommen ließe, welche man sonst nicht aus obgedachtem Lande empfängt; so sollen sie nur die Helffte derer Imposten tragen, welche Waaren von gleicher Art und Gattung erlegen müssen. Das Bley, Kupffer, und die andere Metalle sind von allen Auflagen frey; Hingegen müssen die Waaren, welche aufgedinget sind, die ganze Anlage bezahlen.

29. Wenn die Compagnie in ihrem Lande Schiffe bauen läßt; so will der König bey ih-

rer

rer Ankunfft in Franchreich 6. Livres vor eine iedwede Tonne, wenn sich auf dem Schiffe 200. oder weniger Tonnen befunden, 9. Livr. aber vor iedwede Tonne, die auf einem mit 250. Tonnen beladenem Schiffe ist, auszahlen lassen.

30. Die Compagnie kan Particulair Erlaubniß denen Schiffen derer Unterthanen Sr. Majestät ertheilen, damit sie in oft-erwähnte Länder seegeln, und daselbst handeln können.

31. Der König will der Compagnie alle Jahr 40. Tonnen Büchsen-Pulver aus seinem Magazin, so hoch als es ihm zu stehen kommt, lassen.

32. Die Fonds dieser Compagnie sollen in Actions iede zu 500. Livres eingetheilt, und deren Werth in Staats-Billets gegeben werden, davon die Interessen vom 1. Jan. 1717. zu geben sind: So bald nun die Directeure Sr. Majest. werden vorgestellet haben, daß man einen zulänglichen Fond besammen hat, so bald sollen die Bücher geschlossen werden.

33. Die Billete dieser Actien werden an den Überbringer bezahlet, von dem Casirer dieser Compagnie unterzeichnet, und von denen Directoren angesehen werden. Man wird zweyerley Arten ausgeben, nemlich Billete von einer Actie, und Billete von zehen Actien.

34. Diejenigen, welche diese Billete in die Provinzen, oder auswärtige Länder verschicken

essen wollen, können dieselben zu desto grösserer Sicherheit endossiren, ohne daß sie dadurch verbunden wären, vor die Actien zu stehen.

35. Alle Fremde, wenn sie sich auch gleich nicht in Frankreich niedergelassen haben, können eine so grosse Anzahl von Actien, als ihnen gefällig ist, übernehmen. Ihre Majestät erklären sich, daß sie dem Rechte des Albinalgii, oder der Confiscation nicht sollen unterworfen seyn: Vielmehr werden sie in allen Fällen denen Unterthanen Seiner Majestät gleich gehalten.

36. Weil diese Actien nicht anders, als Waaren können betrachtet werden; so soll allen frey stehen, sie zu kauffen, zu verkauffen, und damit zu handeln.

37. Ein iederweder Actionaire, welcher 50. Actien hat, soll ein Votum Deliberativum bey allen Zusammenkünften haben: Besizet er gar 100. Actien, so kommen ihm 2. Vota zu; und so ferner.

38. Die Staats-Billete, welche zum Fond derer Actien genommen, sollen zu Rentes vom 25. Denier gemacht werden, derer Interesse sich vom 1. Jan. 1717. anfangen wird.

39. Die Arreragen von diesen Einkünften sollen bezahlet werden, nemlich, die vom gegenwärtigen Jahre innerhalb 4. Monathen, von dem iezigen an zu rechnen, und die von denen folgenden Jahren in 4. gleichen Terminen, von 3. Monathen, zu 3. Monathen.

40. Die

40. Die Directeure sollen zu dem Commercio der Compagnie, die von gegenwärtigem Jahre schuldige Arreragen derer Contracte, so zum Nutzen der Compagnie expediret werden, anwenden. Es ist verbotthen, einen Theil der Interesse von ihren Actien darzu anzuwenden, oder sich dieserwegen auf einige Art verbindlich zu machen. So wollen auch Seine Majestät daß alle Actionarier richtig an Interessen, nemlich 4. pro cent. sollen bezahlet werden. Die Auszahlung soll alle 6. Monate geschehen.

41. Der König will nur vor diesesmal die Directores der Compagnie ernennen, welche alsdenn in einer allgemeinen Versammlung nach Verlauf zweyer Jahre, drey neue Directores ernennen, oder die alten drey Jahr nach einander in ihrem Directorio kan fortfahren lassen; und also soll es von 3. Jahren zu 3. Jahren gehalten werden.

42. Die Directores werden alle Jahr bey dem Beschlusse des Decembers die Generalrechnung derer Angelegenheiten der Compagnie schliessen: Worauf sie durch einen öffentlichen Anschlag die ganze Compagnie zusammen beruffen, und in derselben die Eintheilung des Gewinstes machen werden.

43. Die Einkünfte dieser Actien, und die Eintheilung des Profits, sollen nach der Anzahl gedachter Actien bezahlet, und der Anfang von dem ersten gemacht worden. Die Directores sollen an dem Orte, wo die Zusammen-

Fünfte der Compagnie gehalten werden, die Anzahl derjenigen, welche die folgende Woche sollen bezahlet werden, anschlagen; welches auch in denen öffentlichen Gazetten muß kund gethan werden.

44. Niemand soll sich der Actien der Compagnie, ingleichen ihrer Effecten, wie auch derer Besoldungen der Directeuren und Officierer bemächtigen können.

45. Die Bilette, welche in die Verwahrung der Königlichen Schatz-Kammer von der Compagnie gegeben werden, sollen öffentlich vor dem Rath-Hause von Paris verbrannt werden.

46. Die Directeure sollen nach der Vielheit der Stimmen die Freyheit haben, zu allen Civil- und Militär-Chargen Versohnen vorzuschlagen.

47. Die Directeure können an ihren Gütern weder beunruhiget, noch an ihren Versohnen wegen Angelegenheit der Compagnie gekränkt werden.

48. Sie müssen alle Rechnungen der Commissarien oder Correspondenten empfangen.

49. Es sollen richtige Journale derer Classen, ingleichen des Ein- und Verkaufes gehalten werden.

50. und 51. Der König schencket der Compagnie die Festungen, Magazine, Canonen, Waffen, Pulver, Schiffe, Broquen und andere Effecten, welche Ihro Majest. iehund in Louis

Louisiäne haben. Ingleichen die Schiffe, Waaren, und Effecten, welche der Herr Croizat dem Könige gegeben hat, sie mögen seyn von was vor einer Gattung und Summe sie wollen: Doch mit der Bedingung, daß sie Zeitwährenden ihrem Privilegio 6000. Weiße und 3000. Schwarze in erwähntes Land transportiren.

§ 2. Wenn nach Verfließung derer 25. Jahre Ihre Majestät nicht vor nöthig hält, dieser Compagnie die Continuation zu verstaten; so sollen doch alle Inseln und Lande, so sie bewohnt haben, nebst dem Dominio utili allen Nützlichungen und Einkünfften der Compagnie zu ihrem Eigenthum verbleiben, dergestalt, daß der König nichts von gedachten Inseln und Land ihr entziehen könne: Doch mit der Bedingung, daß die Compagnie sie niemanden, als denen Unterthanen Sr. Majestät verkauffen könne. Was aber die Festungen und Munition betrifft; so sollen sie Sr. Majestät wiederum eingeräumet werden; welche alsdenn die Compagnie davor vergnügen wollen.

§ 3. Die Compagnie ist verbunden, auf ihre Unkosten Kirchen zu bauen, und eine gute Anzahl Geistliche zu unterhalten.

§ 4. Die Compagnie kan zu ihrem Wapen nehmen, ein Schild im grünen Felde, welches an der Spitze mit Silber angestrichen, auf demselben soll ein natürlicher Fluß, der aus einem grünen Horn fließet, welches oben himmelblau, und mit güldenen Lilien besteckt

zu sehen seyn. Dieses Horn soll auf einer güldenenen Face ruhen, welche eine Krone hat, und von zwey Wilden gehalten wird.

55. Der Compagnie ist erlaubt, Statuta nach ihrem Gefallen zu machen.

56. Die sonderbahre Protection, welche Se. Maj. dieser Compagnie versprochen, soll denen andern Colonien von Sr. Majest. nicht nachtheilig seyn.

So gering als man anfänglich dieses Werck ansah, so viel grösser war nachgehends die Verwunderung, als dasselbe in so kurzer Zeit anwuchs, welches man hauptsächlich der klugen Anführung des Herrn Laws zuschreiben hat. In dem Monath Septembr. 1717. wurden die Directores dieser Compagnie ernennet, unter welchen der Herr Laws oben an stand. Die andern Directores hießen Dartaguiette, Duché, Moreau, Piou, Castaigneres, und Mouchard, durch derselben Geschicklichkeit und klugen Anschläge ist dieses Werck so hoch getrieben worden, daß hierdurch das verfallene Französische Finanzen-Wesen in einen ganz andern Zustand gerathen. Die vornehmsten Mittel welche der Welt-beruffene Herr Law hierzu angewendet, haben in folgenden bestanden: Es hat derselbe

(1.) mit dem König im Nahmen der Compagnie über die völlige Münz-Gerechtigkeiten in güldenenen und silbernen Specien dergestalt contrahirt, daß er dafür 50. Millionen, in 15. Terminen (die zwischen den 1. Octobr. 1719. und

und den 1. Decembr. 1720. eingetheilet werden sollten, jeden Termin mit 3. und ein halb Million Livres 6. Stüber und 8. Pf. zu lösen) bezahlen, und dafür besagtes Münz-Regale 9. Jahr genießen wolte, welches ihnen auch Krafft eines Königl. Edicts vom 2. Augusti 1719. biß auf bemeldten Datum 1728. verwilliget, hierauf gleich unterschiedliche Münz-Veränderungen vorgenommen, und sonderlich vor 500000. Livres Kupfferne Dreyer anstatt Courant - Geld geschlagen, die Spanische Piaßter aber auf 60. Livres die Marck gesetzt worden.

Dieser erhandelten Münz-Gerechtigkeit war (2) auch noch anhängig, daß die Compagnie aller Königl. Ministrorum und Bedienten, und wer sonst von der Cron salarirret wird, nicht nur alle ihre rückständige Gages, sondern auch ihre Besoldungen auf das künftige Jahr bezahlen, und dafür 3. pro Cent. einbehalten, folglich die, über solche ausgezahlte Gelder empfangene Quittungen dem Königl. Schatzmeister an statt baren Gelds auf Rechnung, der vor die Münz-Gerechtigkeit stipulirten 50. Millionen geben solte, wobey iedoch dieses mit angeführet worden, daß so etwan iemand von solchen salarirten Königl. Bedienten lieber die 3. pro Cent. in Beutel behalten, und biß aus andern Königl. Gefällen seine Besoldung käme, warten wolte, ihm solches frey stehen solte.

Nächst diesem kam der General-Pacht aller Königl. Steuern, welche An 1718. den 1. Octob.

Octob. einer Nahmens Lamberd vor 48. und eine halbe Million jährlich übernommen, und solche auf 6. Jahr geschlossen hatte, in Deliberation, welche ebenfalls Monsl. Lavv vor die Compagnie auf 9. Jahr lang vom primo Octobris 1719. anzufangen, übernahm, und dem König dafür jährlich 52. Millionen zu geben offerirte.

Er contrahirte ferner im Nahmen der Compagnie mit Sr. Königl. Maj. über einen Vorschuß von 12. und endlich von 1500. Millionen, zu Bezahlung der Cron-Schulden, und präterdirte dafür nicht mehr als 3. pro Cent, hingegen aber auch die Freyheit, diese grosse Summen von andern Particular-Personnen, auf die der Compagnie angewiesene Fundos aufzunehmen, welches auch accordiret, und hierauf der Compagnie Privilegium auf 50. Jahr, nemlich biß den 1. Jan. 1770. extendiret wurde.

Das Anrichten einer Lotterie, in welcher jedes Loos mit 100. Livres geloset, der Gewinnst aber Actien-Zettel seyn sollten, ist ebenfalls ein stattlich Expediens den Mississipischen Actien-Handel in Flor zu bringen. Nicht weniger ist auch die Compagnie bedacht, die Auflage auf die Miets-Kutschen und Caffé-Häuser zu pachten, wobey man Rechnung machet, daß sie 2. Millionen profitiren werde.

Und weil der Groß-Admiral von Frankreich, der Graf von Toulouse, ein sonderbares Recht von ein- und ausgehenden Schiffen ein-

einzufordern hat, als stehet die Compagnie, ihres grossen See-Handels wegen, auch mit diesem in Tractaten, Ihme (vermuthlich was nur ihre Schiffe allein anbelanget) sein habens des Recht überhaupt vor ein gewisses abzuhandeln.

Es soll auch auf den Point seyn, daß die Compagnie das Directorium über das Post-Wesen durch das ganze Königreich bekommen werde, welches gewiß keine geringe Revenüen abwerffen wird, wie sie dann auch alle kleine Pächte schon an sich gezogen.

Ingleichen auch freye Hand über die in allen Frantzösischen Zucht-Häusern sitzende Zuchtlinge, beyderley Geschlechts hat, selbige zu Peuplirung ihrer Colonien nach Mississipi zu senden.

Und ist ihr ebenfalls ein Privilegium über besondere Fischer- und Manufacturen-Compagnien zu formiren, und darzu so viel von ihrem Capital, als nöthig seyn würde, anzuwenden ertheilet worden. Die Bewegung hierzu war, weil man die 30. Millionen, welche dem Vorgeben nach die Holländer bis anhero mit ihren Fischereyen und Manufacturen verdienet, der Compagnie lieber als denen Ausländern zuwenden will.

Was sonst noch vielgedachter Herz Lavvs, zum Profit seiner Indianischen Compagnie, Regulirung und Verbesserung der Königl. Finanzen, zu Wieder-Aufnahm der bißhero ziemlich in Decadanz gekommenen Frantzösischen Com-
mers

merciën und Policey, vor heilsame Projecta auß
 Tapet bringe, wie er die Sayne Ober- und Un-
 terhalb Paris austieffen und Schiffbar, die in
 Normandie gelegene Stadt Rouan zu einer
 der grösten und vornehmsten Handels-Städte
 der Welt machen, in Paris kostbare neue zum
 Nutzen und Splendeur der Commerciën dienen-
 de publique Gebäude, als Börsen, Münz-Ban-
 co und Magazine-Häuser bauen und anrichten
 wolle, und wie seither dieser Geld-reichen Zeit in
 Franckreich, auch die durch den schweren Salz-
 Zoll und das Monopolium auf den Toback sehr
 belästigte Unterthanen, vermittlest Abschaffung
 desselben, nechstens hoffen consoliret zu werden,
 solches ist biß anhero aus denen wöchentlichen
 Zeitungen mit Verwunderung zu ersehen ge-
 wesen, wiewohl sich doch noch immer, bey allen
 diesen dem Königreich Franckreich durch der-
 gleichen Projecta angebrochnen Glückseligkeiten,
 ungläubige Thoma finden, welche von der gan-
 zen Machine, die sie als ein verwirrtes Chaos an-
 sehen, nichts halten, und dannenhero denen
 Actionisten, welche bloße Zeddel biß dato nur
 noch in Händen haben, nichts guts prognosti-
 ciren wollen; Die Rationes worauf sie ihre
 Muthmassungen gründen, bestehen kürzlich in
 folgenden:

Es wären dergleichen allzugrosse und wich-
 tige Unternehmungen sehr gefährlich, und selten
 beständig. Franckreich hätte an seinen vorigen
 Ost- und West-Indlanischen Compagnien und
 deren hinterlassenen vielen Millionen Schul-
 den

den Exempels genug, wie schlecht es damit abgelauffen, Misſiſipi und andere Französiſche Americaniſche Länder, wären nach Auffage der daſelbſt geweſenen Leute, und der Autorum die davon geſchrieben, an reichen Bergwercken und Commerciis dasjenige nicht, wovor man ſie ausgebe; der ſo groß beſchriebene Actien-Handel beſtünde mehr in irrigen Vorurtheilen, die man ſich von dem äußerlichen Anſehen machte, als in gründlicher Realität, und von denen Actioniſten müſten diejenige, welche zuletzt die Actien-Zeddel in Händen behielten, ihr Glück erwarten, was ihnen heut oder morgen die Compagnie vor eine Repartition oder Interelle vor ihr ausgeſchoffenes Geld würde geben können; denn ob gleich die Zuflüſſe in ihre Caſſam ungemein groß wären, ſo erſtreckten ſich doch auch die auszugebende Millionen auf kein geringes, welches künfftig die Schluß-Billanz zeigen würde; was endlich das ungemeine Steigen der Actien betrifft, ſo könnte man die gekünſtelte Vorthelle, wodurch ſolches procuriret würde, eben wie die Urſach des Fallens gar leicht überſehen. In Summa, dieſer Pariſer Actien-Handel hätte faſt einerley Bewandniß mit dem An. 1630. ſo exceſſive hoch geſtiegenen Blumen-Handel in Holland, von welchem Materanus lib. 55. ſchreibet, daß viel Leute dadurch in kurzer Zeit ſehr reich, eben ſo viel aber auch, die ihr Geld in dieſer verwecklichten Waare angeleget, arm geworden; und was etwan der Rationum mehr ſeyn möchten,

deren ihren Werth oder Unwerth die Zeit am besten entdecken wird.

CAP. III.

Von denen Frankösischen Colonien in Asia, Africa und America.

Savary in seinem vollkommenen Kauffmann erzehlet nachfolgendes von der Frankosen Handlung und Coloniren in Ost-Indien: Um das Jahr 1616. hätten drey Frankösische Negotianten den Capitain Lievre nach Ost-Indien geschicket, welcher von den Königen in Bantam, Java, und Samatra freundlich aufgenommen worden, und mit guter Verrichtung zurück gelehret; Anno 1619. wären drey andere Schiffe in Dieppe ausgerüstet worden, welche mit einer statlichen Ladung Pfeffer Anno 1622. in Frankreich wieder angelanget; Anno 1635. hätte Herr Regimont gleichfalls von Dieppe aus, eine glückliche Hin- und Herreise nach Ost-Indien gethan. Als er sich aber mie Monsieur Rigaut, Capitain eines Königlich Schiffes vergesellschaftet, und ein ander Schiff nach Ost-Indien ausgerüstet, auch wirklich damit nach Suratte gesegelt, wäre Herr Regimont vor seine Person von den Englischn arrestiret worden; sein Schiff aber hätte sich mit der allbereit eingenommenen Ladung salviret, und wäre glücklich in Frankreich, und kurz hierauf er selbst auch angelanget; weil der
Gou

Gouverneur in Suratte den Engelländern bey Verlust ihrer Handlung anbefohlen, diesen Regimont wieder unverlezt nach Franckreich zu liefern, und desfalls einen beglaublichten Schein zurück zu bringen; indem er absolut haben wolte, daß die Frankosen frey nach Suratte handeln solten, wie er denn dem Regimont einen Passport und dabey Präsente an den König von Franckreich mitgegeben. Nach diesem hatte Herr Rigaut eine Compagnie von 24. Particular - Negotianten aufgerichtet, und vom Cardinal Richelieu Anno 1642. ein Privilegium erhalten, daß er und seine Compagnie allein den Handel in Ost-Indien treiben solten; er habe aber um denen Holländern keine Jalousie zu erwecken, solche nur erstlich auf Madagascar etabliret, von dar aber doch unter der Hand nach Ost-Indien trafiquirer; Sie wären aber in der Fortsetzung von dem Marschall von Milleray daran verhindert worden, als welcher auf Angeben eines treulosen Mannes, Prouis genannt, der vor diesem in der Compagnie Diensten gestanden, seines bösen Verhaltens wegen aber weggejaget worden, zwey Schiffe dahin gesandt, deren eines von Prouis selbst wäre commandiret worden, der sich im Nahmen des Marschalls der Insul Mascareigne bemächtiget. Da nun die Compagnie darüber geklaget hätte endlich der König An. 1664. die heutige Compagnie aufgerichtet, welche sich hernach mit dem Herrn Mazarin, dem Sohn und Erben des Marschalls von Milleraye,

lerane, und des Nigauts seinen alten Interessen
 verglichen, und die Handlung biß hieher
 fortgeföhret hätte; wiewohl mit schlechtem
 Succels; welches nicht eben der Fränkosen
 Leichtsinzigkeit, oder daß sie groffe Dinge aus-
 zuföhren nicht capabel wären, zuzuschreiben,
 sondern vielmehr, weil sie erstlich in Frantzreich,
 wegen der vielen ausländischen Kriege und
 innerlichen Unruhen, keinen rechten Schutz ge-
 habt; auch zweytens nicht gnugsame Leute, um
 sich an obbemelten Orten fest zu setzen, abge-
 sandt; drittens hätte der obgenante Prouis,
 welcher eine Königs Tochter selbiges Landes
 geheyrathet, sie in allen gehindert; Viertens
 hätte die Compagnie nicht gnung baar Geld
 gehabt, diese wichtige Sache auszuföhren; und
 endlich hätte man die Policey im Lande sonderz-
 lich aber den Kirchendienst wohl zu bestellen,
 sich nicht angelegen seyn lassen; es wäre ihnen
 auch niemand mit gutem Rath an die Hand
 gegangen; jeder Interessent hätte dabey gethan,
 was ihm gut gedeycht: worzu hernach der Frän-
 kosen ihre Unbeständigkeit gekömen, als welche,
 wenn sie von dem Moment an, da sie ein Ding
 besitzen solches nicht gleich nach ihrem Gefallen
 finden: selbiges leichtlich wieder verliessen, und
 falssinzig wurden, auch nicht warten wolten,
 biß eine Sache reiff würde; dabey sie denn ein
 freyes Leben föhreten, und nicht bedächten, daß
 mit Gedult, Beständigkeit und gutem Verfah-
 ren gegen die Völcker, so man überwunden,
 oder bey welchen man sich zu etabliren gedäch-
 te,

te, die Sache müste ausgeführet werden. Welche Schwachheit der Frankosen die Holländer wußten, daher sie denn auch die Frankosen auf alle Weise und Wege, um sie nur völlig abzuschrecken, hinderten; ja sie mahlten ihnen gar vor, wie sie zu solcher Mühe und Arbeit nicht geschickt, sie wolten schon vor sie arbeiten, und ihnen Ruhe schaffen, daß sie keinen Schaden und Gefahr der See lauffen dürfften, sie kämen ja selber in Francreich die Wahren zu kauffen, und brächten ausländische wieder dagegen mit; wann solches alles nicht verhelffen wolte, so verkleinerten, und verläumdeten sie die Frankosen bey denen frembden Potentaten, als wenn es betrügerische und arme Leute, Francreich aber nur eine kleine Provinz wäre, welche um den Handel vorzunehmen, kaum 3 oder 4 Schiffe aufbringen könte; wobey sie zugleich ihrer Lande Macht und Vermögen heraus strichen, wie solche reich und überflüßig wären, und viel köstliche Waaren und Schiffe, die sie ihnen zugleich vor Augen legten, ausführen könten. Und dieses wären eben diejenigen Discurse, welche die Holländer bey denen Königen und Völkern von Sumatra, Java, Bantam, und Alchim Anno 1616 und 17, da die Capitaine Lievre und Beaulieu in Indien gekommen, geführet hätten, wie solches nicht allein die Negotianten, welche die Reise nach Guinea unternommen, sondern auch der Ambassadeur des Königs von Arda selbst, als solcher nacher Paris gekommen, ausgesaget hätte.

Als aber dieser Ambassadeur von dem Unterschied der zwischen dem Staat von Holland und Frankreich ist, wäre unterrichtet worden, als er ferner Frankreichs Grösse und Macht, die grosse Anzahl seiner Schiffe in den Häven, und das Kriegs-Volck, so der König auf den Beinen hätte, gesehen, wie auch die grosse Stadt Paris, die unzählliche Anzahl seiner Einwohner, die Freund- und Höflichkeit der Leute, die vornehmste Staats- und Hoff-Leute welche ihn besucht, und endlich gar den grossen König Ludwig samt seiner ganzen Hoffstadt, die gute Bewillkommung, und die grossen Präsefente, die so wohl vor seinen Principal, als ihn von der Compagnie geschencfet worden, hätte er sich über der Holländer Kühnheit, die ihren Staat so mächtig, Frankreich aber so gering beschrieben, höchlich verwundert. Er setzet ferner hinzu, daß als die Holländer gesehen, daß ungesachtet aller bösen Reden, welche sie vom Capitain Beaulieu, der das Schiff Montmorancy genannt, geführet, ausgestreuet hatten, dieser dennoch mit 2. andern Schiffen Hermitage und Esperance genannt, in Ost-Indien glücklich angekommen, auch daselbst wohl wäre empfangen worden, und eine schöne Ladung an Pfeffer und andern Wahren einbekommen hätte; wären sie darüber so erbittert worden, daß sie die Franzosen gezwungen ihnen ihr Schiff Hermitage von 600 Faß Ladung zu verkauffen, das Schiff Esperance aber, hätten sie mit allen darinn befindlichen köstlichen Waaren verbrant;

brant; um welcher Ursachen willen der König in Frankreich dem Beaulieu bey seiner Zurückkunft, achtmahl hundert tausend Gulden, von der Ost-Indischen Compagnie in Amsterdam zu nehmen zuerkannt hätte, weil von seinen Schiffen nicht mehr als das Schiff Montmorency mit 1285 Ballen Pfeffer und andern kostbaren Waaren beladen, zurück gekommen. In Summa, es wäre keine Gelegenheit gewesen, deren sich die Holländer nicht bedienet, den Fränkischen Handel in Ost-Indien zu verderben. Ein gleiches thäten sie auch in Europa, als woselbst sie in der Ost-See und Moscau ihre Waaren lieber mit 20 bis 30 pro Cent Verlust verkaufften, als daß sie die Fränkosen neben sich solten aufkommen lassen; sie bemüheten sich auch alle Waaren, welche sie den Fränkosen nöthig zu seyn erachteten, so theuer zusammen zu kauffen, damit wenn sie der Fränke zu so hohem Preise auch erhandeln müsse, er solche in Frankreich nicht anders, als mit Schaden verkauffen könnte. Zulezt giebt er seinen wankelmüthigen Fränkosen eine Lehre, daß sie an der Holländer ihrer Beständigkeit ein Exempel nehmen solten, welche, ob sie gleich bey Absendung ihrer ersten Schiffe nach Ost-Indien keinen grossen Profit gehabt, sich doch damit zu continuiren nicht abschrecken lassen, biß sie endlich zu ihrem Zweck gelanget; wobey er denn ordentlich erzehlet, wie viel Schiffe von Zeiten zu Zeiten von ihnen abgeschicket worden, und was ihre Verrichtungen mehr gewesen. Diese des

Savary Relation und gutes Raisonnement, welches Marperger in seinem Historischen Kauffmanne pag. 350, seq. anführet, kömmt dieser Zeit wohl à propos, da seine Landes-Leute bey Errichtung der erst benienten West-Indischen Compagnie, ihre grosse Concepten auf die Handlung und Colonirung in allen Welt-Theilen extendiren wollen; indem jüngstens aus Paris geschrieben worden, die Compagnie wolte ihren Handel auf Ost-Indien mit aller Macht einrichten. Man wird dahero hören, wie sehr sich die Holländische Ost-Indische Compagnie in nöthige Positur wider dieses Vornehmen setzen wird; bißher haben sie eben vor denen Franzosen sich nicht groß gefürchtet, indem sie wohl gewust, daß es ihrer Ost-Indischen Compagnie an unterschiedlichen nothwendigen Requisitionen, sonderlich an einem zu Ausführung solcher grossen Dinge nöthigem Fond oder grossen Geld-Mitteln fehle; Nun aber, da das Concept und der Vorthail bey sothaner Ost-Indischen Compagnie, und fürnehmlich die Klugheit des Directoris Monf. Laws in solcher Consideration und Credit stehet, daß bey Anfang des Dec. 1719. die Actien von 400. auf 2010. gestiegen, und man versichern will, daß solche wegen unbeschreiblichen Zulauffs der Actien-Käuffer noch vor Ende des besagten Monats auf 3000. kommen werden, und daß der Fond an Grösse fast so viel ausmache, als ganz Frankreich werth ist: So kan man wohl nicht sagen, daß es an einem zulänglichen Fond oder Einlage zu

sol

solchen grossen Entreprisen, sonderlich wenn die Actien nicht allzusehr wieder fallen sollten, ermangele. Drum dürfften die Holländer die Frankosen von solchem Vorhaben und von Ost-Indien abzuhalten trachten, als welche sich nicht allein das Imperium oder die Herrschaft in dem Indischen Meer zuschreiben, weil sie die mächtigsten allda seyn; sondern auch lieber ein Dominium oder Eigenthum derselbigen Meere sich zueignen, und andere dahin handelnde schwächere Nationen davon abhalten, oder wegstreiben wollen wie sie 1644. mit 2. Genuefischen Schiffen thaten, welche auf die Küste von Java major anlangeten, aber von den Holländern angefallen, und zu Preisen gemacht wurden; wie der damahls sich dabey befindende Holländer Strauß in seiner Ost-Indischen Reise-Beschreibung erzehlet.

Es sind nun auch zwanzig Jahr, daß die Schottländer unter sich eine solche Compagnie aufrichteten, und sich mit aller Macht und Eysfer, und einer gleichfalls unbändigen Hitze, auf dem Isthmo Panamensi, in der Gegend Darien niederliessen, in Meynung, des Americanischen Goldes theilhaftig zu werden; aber es war die Flotte kaum an selbiges Land ankommen, und die Leute ausgestiegen, so wurden sie von denen Spaniern überfallen; von denen Engelländern, auf deren Hülffe sie doch grossen Staat machten, verlassen, und von allem Mangel dermassen befallen, daß sie mit nicht geringem Schaden und Spott darvon schif-

fen, und froh seyn mußten, daß sie das bloße Leben davon brachten; wiewohl es denen meisten das Leben dennoch kostete, die aus Hunger, Kummer und andern Kranckheiten dahin gestorben: Wie von solchem Schottischen Colonien-Wesen, so wohl, was die Historie als die Rechts-Gründe anlanget, vorbesagter Herr Zennetus in seinen aufgefundenen Briefen, des Jahres 1699. pag. 340. und 635. seq. mit mehrern handelt. Fast ein solches fehlgeschlagenes Concept war dasjenige, so der sonst in Erfindung vieler herrlichen Dinge berühmte Jo. Joach. Becher faßete, da er unter dem Grafen von Hanau, Casimiro, vor etlichen 50. Jahren eine Hochdeutsche Colonie auf Guiana in America unter der West-Indischen Compagnie in Holland fundirete; er selbst reisete in Holland, und brachte ihr schöne Privilegien zuwege: Aber das Werk zerfiel, und hatte der gute Mann die Blame davon, daß er ein neues Schlaraffen-Land erfunden, und die Leute betriegen wollen. Anders haben es die Holländer auf der Africanischen Küste mit dem Cap de bonne Esperance getroffen; die solches herrliche Land in der Stille vor etliche 60. Jahren besetzt, und nunmehr in einen solchen florissanten Stand gesetzt haben, daß es einem ziemlichen Königreiche allbereit gleicht: Aber man hat nicht gehört, daß eine solche Handlung mit denen Actien bey der Ost-Indischen Compagnie, als Herren dieser Africanischen Colonie, deßhalb gewesen sey; und gewißlich, wenn man
 niemals

iemals bey einer Societät mit Einhandlung derer Actien, auch ein Grosses anzulegen Ursache hätte, so wäre es bey sothaner Holländischen Ost-Indischen Compagnie; als die einen so eingerichteten Staat, und grosse Conqueten hat, daß es niemand reuen könnte, wenn er sein Geld auf Erkauffung der Ländereyen an dem Cap de bonne Esperance, auf der Insel Mauritius, auf Java, Zeilon und andern daselbst liegenden Landen anwendete. Aber dergleichen ungewöhnliches Kauffen, wie ich in Franckreich geschicht, wird man zu keiner Zeit gehöret haben. Und wäre es iemals der Mühe und Unkosten werth gewesen, so sollte es wohl bey Anfang der West-Indischen Compagnie in Holland gewesen seyn; da sie 1628. die reiche Spanische Silber-Flotte, wie oben gemeldet, auf 150. Tonnen Goldes oder 15. Millionen werth erbeuthete; auch fürnemlich, da 1630 und nachfolgende Jahre Brasilien erobert wurde. Denn was hätte man in Brasilien nicht vor Colonien aus Deutschland abführen, und vor einen Actien-Handel in Holland treiben können? Man wird von solcher Begierde, so damals bey denen Actien vorgegangen wäre, nicht hören, noch lesen: Doch gleichwie die Französische Nation zu allen ihren Sachen eine sonderliche Furie braucht, so mag es wohl hier eine der natürlichen Ursachen seyn: Und wie solche impetubse Hitze bey ihnen nicht lange dauret, und bald vergehet, so dürfte es auch bald geschehen, daß die Actien
wie

wieder dergleichen, in solcher Compagnie herunter kommen, daß viele, die ein grosses angelegt, bald zu Bettlern werden dürfften; eben wie es vor irgend hundert Jahren bey der leichten Münz-Zeit sich zutrug, da ebenfalls eine solche Tollheit in dem Münzschlagen des Kupffer-Geldes in Deutschland einfiel, und die schlechte Kupffer-Münze dergleichen hoch stiege, daß fast kein Silber-Geld zu sehen war: aber unermuthet also wieder in Abfall kam, daß Capital-Leute, die solches Geldes viel hatten, und reich zu seyn schienen, auch irgend sonst schuldig waren, zu den ärmsten Bettlern nach dem Lateinischen Vers; IrVs & est sVblto, qVl MoDo CroesVs erat, wurden. Es ist dieses Actien-Wesen auch zu vergleichen denen nun vor hundert Jahren in Holland sürgegangenen Blumenschwarze; da eine solche Seuche unter die Leute kam, daß sie an die Tulipen-Zwiebeln mit einer solchen Furie und Begierde gerieten, daß man vor eine Tulipen-Zwiebel biß 100. Rthlr. gab, und viele ein grosses Capital davor anlegten; welches Wesen aber nach kurzer Zeit ein solch Ende nahm, daß viele zu ihrem grossen Schimpff und Schaden, den Tand fahren lassen, und ihre Thorheit erkennen mußten: Wie es mit manchem Handels-Manne abläufft, der auch nur mit Credit seine Sachen tractiret, und eine Versur nach der andern macht; aber endlich, wenn der Credit durch unermuthete Zufälle aufhöret, in kurzen auf einmal ganz ruiniret ist. Denn was in menschl.

Hän

Händeln alleine auf Autorität, Reputation, und Credit gegründet werden muß, zerfällt gewiß bald; oder muß, wenn es bestehen soll, auf einem andern Grunde, als die menschliche Klugheit, Einbildung und Persuasion ist, beruhen. Es könnte demnach, ehe mans glaubt, kommen, daß das ickige Actien-Wesen in Frankreich unvermuthet wieder fiele, und das Sprichwort einträffe: Was geschwinde entstehet, fällt auch bald wieder. Wenn die Holländer solche Leute wären, die an solchen sehr schwehren und ungewissen Concepten, die mehr gefährlich, als sicher seyn, einen Gefallen trügen, könnten sie eine Africanische Compagnie, zu Bauung derer an dem Cap de bonne Esperance befindlichen unzähligen Gold- und Silber-reichen, und anderer erzhaltigen Berge, mit guter Raïson anlegen; woselbst, als irgend in einem Lande, ungezweiffelte bergmännische Anzeigen, in unzählbarer Menge zu finden: Wie solches der neueste Scribent besagten Landes, M. Petrus Kolbe, erweist.

Eine solche fehl geschlagene Colonirung war auch diejenige, welche der Französische Edelmann le Gvar. mit einigen seinen Landes-leuten auf die Insel Diego Rodrigo, die im Ost-Indischen Meer, 20 Grad gegen den Süd-Pol, ohnfern der Holländischen Insel Mauritius gelegen ist, vornahm. Denn als der König in Frankreich, Ludwig XIV, im Jahr 1685. das Nantische Edict, welches denen Reformirten, oder Hugenotten zu gute in Frankreich war ein-
geführt

geführt worden, casirete; so giengen die Reformirten in grosser Menge in die nahe-gelegenen Protestirenden Länder, als England, Holland, Schweiz und Deutschland; viele blieben in solchen, und setzten sich, so gut sie konnten; viele aber giengen von dar in die andern Theile der Welt, sonderlich wo neue Colonien angeleget wurden; Also nahmen die Holländer derer eine grosse Menge mit nach dem Cap de bonne Esperance, woselbst sie einen grossen Theil solcher herrlichen Colonie ausmachen, und sonderlich die Colonie, oder vielmehr den grossen Strich Landes, der Drackenstein genennet wird, fast alleine inne haben; viele aber giengen in die Englischen Colonien nach America, und setzten sich fürnehmlich in Nord- und Süd-Carolina. Dieser Edelmann, le Gvat, wurde von dem Monf. Quesne aufgemuntert, auf die Africänische Insul Mascareigne oder Bourbon sich mit andern entwichenen Frankosen zu begeben, und allda eine Colonie aufzurichten. Dannenhero er nebst ohngefähr 18. seiner Landes-Leute sich in Holland 1691. zu Schiffe begab; Aber als sie der Schiffer an sothane Insul Bourbon, von welcher besagter du Quesne unter dem Namen Eden eine Relation heraus gegeben hatte, brachte, gieng er vorseßlich solche vorbey, und setzte die inhabende Frankosen auf die auch in selbiger Gegend liegende, aber auch ganz wüste Insul Diego Rodrigo aus. Sie fanden zwar daselbst eine grosse Fruchtbarkeit, und Annehmlichkeit des Landes; aber weil sie all-

zuweit von der übrigen Christenheit entfernt waren, und keine Zufuhr am Bedürfniß zum coloniren erhielten, verliessen sie solche Insel nach 2. Jahren wiederum; und hat sie bemeldeter le Gvat, ausführlich in Fränkös. Sprache beschrieben, so auch ins Deutsche übersetzt worden. Eine sonderbare Colonirung einer gegen das Südland gelegenen Insel, Pines genannt, ward gegen das Jahr 1668. entdeckt; da man solche Insel mit Englischer Nation starck bewohnt angetroffen; welches daher kommen, daß ein Englisch Schiff vor diesen in solcher Gegend Schiffbruch gelitten; da sey ein Engelländer, Namens Pines, und etliche Weibs-Personen, durch sonderbahres Glück ans Land gelanget, die hätten sich hernach durch die Viel-Weiberey so sehr vermehret; wiewohl man nachgehends von dieser Avanture weiter nichts gehöret hat. Sonst ist vor wenig Jahren auch eine Colonirung von dem Marquis de Langallerie intendiret worden, als welcher mit dem Türckischen Kayser einen Tractat geschlossen, daß ihm in der Türckey und zwar auf Morea, solte vergönnet seyn Deutsche Colonien zu führen, und unter dem Türckischen Schutze einen Staat aufzurichten; aber er kam unrecht an, indem der Kayser, der damalen mit dem Türcken im Kriege stunde, sich dieses Langallerie nebst seinem Cameraden versicherte, und ihn gefangen setzte; in welchem Arrest er auch gestorben, und das Vorhaben zu Wasser worden. Ubrigens sind iesziger
Zeit

Zeit viererley Arten Colonien im Ruhm; als
 1. diese Französischen in Nord-America, da
 die Franzosen das Land Louisiane mit ihren und
 andern Nationen, wenn sie sich nur zur Ca-
 tholischen Religion bekennen, starck besetzen
 wollen. 2. Die Englischen in eben solchem
 Welt-Theile, fürnehmlich in Carolina, wohin
 sich viele Deutsche und Franzosen, die aber
 alle Reformirt oder Lutherisch seyn müssen, be-
 geben; ingleichen in Pensylvanien, so zuvor dem
 William Penn, nun aber der Cron Engelland
 zustehet: Von jener hat Kochethaler in un-
 terschiedlichen davon herausgegebenen Rela-
 tionen, ingleichen der Englische Land-Meßer in
 solchem Carolina, Mons. Lawton, und auch
 Joh. Rudolff Ochs, ein Züricher, geschrieben;
 von Pensylvanien aber Franc. Dan. Pastorius.
 Drittens ist die Holländische Colonie am Cap
 de bonne Esperance berühmt, woselbst die
 Ost-Indische Holländische Compagnie im
 Jahr 1652. erst durch Johann Niedbeck Pos-
 tassen lassen; welcher auch der erste Commen-
 dant daselbst worden. Jetzt ist solche Colonie
 dergestalt angewachsen, daß sie einem größten
 Fürstenthum und mäßigem Königreiche glei-
 chet; woselbst allerley Nationen angenom-
 men, aber nur der Reformirte Gottesdienst
 öffentlich gehalten wird: Davon mehr be-
 meldter Herr M. Petrus Kolbe, der sich bey nahe
 sieben Jahr beständig da aufgehalten, aus-
 führlich geschrieben hat. So kan auch selbst
 der Colonie Gelegenheit ersehen werden aus
 Gerris

Gerris Spaans, eines Holländers Tractat, genannt: Glück-Soecker over See, or Weg-Wyser op de Africanische Küst. Rotterdam in 1694. Und endlich so ist die Provinz Paraguaría in Süd-America, am Fluß de la Plata, der Spanier neueste Colonie, da sie nur ihrer Nation Leute hinführen; davon am neuesten die beyden Deutschen Jesuiten Sep und Weber geschrieben, deren Relation gedruckt zu Augspurg in 12. 1695.

CAP. IV.

Untersuchung der Frage, ob noch mehr Länder zu entdecken seyn dürfften?

Hier entstehet nun die Frage, ob denn von denen Gold- und Silberreichen Ländern, wie Mexico und Peru in America seyn, keines in der Welt mehr übrig, dessen sich eine arbeitssame Nation versichern, und solches einnehmen könne? Wenn man also die Frage zu beantworten, und die Welt nach ihren Theilen betrachten wolte, so ist erstlich America, als eine aus zwey Theilen bestehende grosse Insel von denen Europäischen Nationen allbereitergestalt besetzt, daß nicht zu sehen, wo noch etwas übrig sey, so vor einen Ankömmling was rechtes ausmachen könne; Die Spanier haben das mittlere und beste Theil an Inseln, und festem Lande, darinnen Gold und Silber befindlich, als Mexico, Peru, Chili, das güldene

S Casti

Castilien, und Paraquaria, an dem Fluß de la Plata, ferner die Insel Hispaniola, Cuba, und Porto-Rico; Die Portugiesen an der Ost-Seite in dem Südlichen America, das große und reiche Brasilien; Die Engelländer die ganze Ost-Seite in Nord-America, und darinnen die Länder Carolina, Virginia, Marielandia, Neu-Jersey, Pensylvanien, Neu-York, Neu-Engelland und Arcadie, benebst der Insel Terra Neuff, und denen Bermudischen, und vielen Antillen-Inseln; Die Frankosen in eben solchem Norden Theile Neu-Franchreich und von darin der Mitte solches Nordlichen Americkens, das in so große Nachfrage, durch die Französische Compagnie und den Actien-Handel gerathene Louisiana; Die Holländer aber haben daselbst und zwar auf dem Süder Theile Americkens, ihr Surinam und andere Plätze, nebst einigen daran liegenden Inseln, als Surassao, Alves, und noch andere wenige. Das übrige gegen Norden und Süden gelegene Land heisset nichts in America, und verdienet nicht solche große Unkosten deßhalb zu machen. Was nun Africam anlangt, so ist der Theil, der an das Mittel-Meer stößet, von Türckischen und andern Barbarischen Völkern starck besetzt, und also nichts allda zu thun; der an die Welt-See stossende Westliche Theil von Africa, wird bis an den Tropicum Cancri oder bis an den 23. Grad, von dem Kayser zu Marocco beherrschet; was hiernächst bis an Guinea lieget, heisset Nigriten-Land, hat viele verschiedene Völker und kleine Könige

reiche

reiche, und haben sich die Europäer vergnügen, daß sie mit solchen, vermittelst der an dem Nierger-Fluß, und dem Capo Verde habenden Casstelle handeln können; es mag das Land wohl Gold in sich haben, aber die Völker sind so wild und barbarisch, daß mit Coloniren und Besetzung desselben nichts wird zu thun seyn. Von dar kommt gegen den Equatorem das Land Guinea, darauf die Europäer, als Holländer, Engländer, Dänen und Brandenburgische ein Castell bey dem andern haben, und ihr Gold, so sie vermünzen, von dar holen. Ferner hin gegen Mittag komt Congo und Angola, so die Portugiesen inne haben; von dar biß an das Cap de bonne Esperance, liegt an noch ein ziemlicher Strich eines wilden und unbekanten Landes, wohl in die drey hundert Meilen lang, und ist zu verwundern, daß keine Europäische Nation allda ihr Glück versuchet, und Posto gefasset; denn gewiß, daß allda Gold-Minen vorhanden, und das Land fruchtbar und gesund sey: Aber eines Theils ist übel anzukommen, und hat das Land wenig Anfurthe; andern Theils sind es wilde und grausame Völker; und so werden auch die Holländer solches als eine Pertinenz oder Dependenz von dem Capo de bonne Esperance halten, und niemanden allda einnisteln lassen wollen. Wiewohl allernächst aus Franckreich geschrieben wurde, daß die neue West-Indische Compagnie Willens sey, eben auf dieser Küste von Africa eine neue Compagnie aufzurichten, und von solcher sich grossen Vorthail verspreche: Sie zweiffeln

aber in Frankreich selbst an einem glücklichen Fortgange; weil nemlich solche Landschaft mit dem Königreiche Monomotapa gränket, und davon denen Europäern wenig bekannt sey, man auch dato nichts mehr als die Meer-Rüsten, auf welchen die Hottentotten wohnen, entdeckt. Aber die größte Schwierigkeit werden die benachbarten Holländer machen; als welche an diesen Orten ihre Herrschaft von dem Cap de bonne Esperance bis an Soffala, so an der Ost-Seite von Africa aufn 71. Grad lieget, und einen District von 180. Meilen austräget, ausbreiten wollen. Von dar bis an das rothe Meer befinden sich die Portugiesen, und haben sich die Araber eingenistelt, daß also vor die Europäer allda nicht viel zu thun; es wolte sich denn eine Nation wagen, und von solchen Völkern durch die Waffen ein Stück Landes erobern, auch allda die Colonien anlegen, und sich des ohn allem Zweifel allda vorhandenen vielen Goldes versichern. Die grosse Insel Madagascar hat wilde und barbarische Völker, welche auch die Frankosen von dar weg geschlagen; doch mögen auf solcher grossen Insel viel Vortheile zu machen seyn. In ganz Ost-Indien, so wohl auf dem festen Lande als auf den Inseln, ist nichts lediges mehr, das nicht die Holländer, Engelländer, Portugiesen und Spanier allbereit occupiret hätten, oder Prätension darauf machten, oder nicht von starken und kriegerischen Völkern bewohnt würde. Nur alleine ist noch übrig derjenige Welttheil, der das unbekannte Süd-Land heisset,

— und

und so wohl von Africa als Ost-Indien, auf dem Aethiopischen, und Sud-Meer zwischen Asien und America, gegen den Mittag zu ablieget, und biß an den Süd-Polar-Circul sich erstrecket; Hier nun solte wohl vor die Europäer, die sich versuchen und etwas hazardiren wolten, was zu thun seyn. Bisher sind diese Inseln und Länder nur gleichsam von ferne angesehen worden, und hat sich niemand getrauet Posto allda zu fassen und sie in Besiz zu nehmen, allem Ansehen nach, weil die Göttliche Weisheit, solche Einnehmung bis auf diese lezte Zeiten verspahren wollen, damit man zu allen Zeiten neue Proben der göttl. Liebe und Weisheit in Erkennung solcher neuen Wunder-Dinge haben möchte; denn sonst hätte Gott das größte America von Anfange der Welt erkundigen lassen können, aber es hat müssen biß auf die lezten Zeiten der Welt verborgen bleiben; und die Erfindung der Magnets-Krafft, mit Anweisung des Nordens, welche nun die Schiffahrt in Vollkommenheit gesezet, ist biß auf die lezte Zeit durch die alles regierende Weisheit Gottes ausgestellt worden. Also befindet man, daß die alte Welt oder die 3 Theile Europa, Asia und Africa, ebenfalls von einer Zeit zu der andern in ihren Theilen denen Menschen sind bekannt worden; Man wuste zu Herodoti, Histocratis und Strabonis Zeiten wenig oder nichts, von denen Mittel-Theilen Asiens, Africa, und Europens: aber Plinius und Ptolomæus, welche nach Christi Geburt schrieben, hatten schon bessere Kentniß davon. Endlich nach ausgesun-

dener vollkommener Schiff: Kunst ist alles
 mehr fundbar, und wird vor dem Ende der
 Welt, vollends dasjenige, was bisher verborgen
 geblieben, noch offenbahr werden. Nur vor
 einem Seculo hat ein Spanier, Namens Ferdinandus del Quir, das Südland hinter Neu-
 Guinea, ingleichen die Salomons-Insuln, deren 18. an der Zahl, etliche 200. bis 300.
 Meilen groß im Süd-Meere, ohnfern des 12.
 Grads gegen Süden gelegen, entdeckt, auch
 bey dem Könige in Spanien Philippo III. gar
 oft solche in Besiz nehmen zu lassen, schriftliche
 Erinnerung gethan, ist aber allezeit damit
 vertröstet, und nichts vorgenommen worden.
 Die Holländer selbst haben im vorigen Seculo
 von Batavien aus, oft Schiffe abgesandt, um
 sich solcher noch unbekannten Länder gegen
 Osten und Süden zu erkundigen, haben aber
 nichts schaffen können, sondern sind unverrichteter
 Sachen wieder zurück gekommen; wie in
 Wurffbeins Reise nach Ost-Indien eine solche
 Expedition zu finden. So meldet ebenfalls
 Walther Schulze in seiner Ost-Indischen
 Reise, daß zu seiner Zeit gegen das Jahr 1660.
 Schiffe equippiert worden, selbiges Meer, so an
 Neu-Guinea gegen Osten stößet, mit seinen
 anstossenden Ländern zu erkundigen; es wäre
 aber auch eine Hinderniß darein gekommen,
 daß das Werck nicht vor sich gangen. Al-
 brecht Herport meldet in seiner Reise nach
 Ost-Indien, daß sein Schiff durch Sturm
 von dem Cap de bonne Esperance ab, und an das
 unbekannte Südland wäre getrieben worden;
 und

und ob sie gleich das Land nahe vor sich gesehen, hätten sie es doch wieder verlassen müssen, aus Furcht allda Schiffbruch zu leiden; und raisonniret dabey p. 17. daß, weilm solches denen Ost-Indischen Schiffen oft begegnet, sehe man augenscheinlich, daß Gott solche Länder noch nicht wolle entdeckt wissen. Der berühmte Engelländische Avanturier, und Land-Entdecker dieser Zeit William Dampier, hat sich unter Regierung und mit Unkosten des Königs Wilhelms, gegen Ausgang voriges Seculz ernstlich vorgenommen, solche allda befindliche unbekannten Länder zu entdecken, hat auch ein paar mahl versucht, das unterhalb der Insul Java liegende grosse Neu-Holland recht zu erkundigen; er hat es aber alles Fleisses und Mühe ungeachtet, nicht bewerkstelligen können, wie davon seine dritte und 4te in Druck gegebene Schiffahrts-Beschreibungen berichten; doch hat er an der Ost-Seite von Neu-Guinea, die schöne und herrliche Insul Neu-Britannien genannt unter dem ersten Climate australi, im dritten bis siebenden Grade gegen Süden gelegen entdeckt, inmassen sie auch in der Homannischen Charte von Asien zu sehen ist. Vor 2. Jahren hat ein Schweizer von Neuf-Chatel, da er in der Ost-Indischen Compagnie-Diensten in Indien gewesen, so wohl daselbst bey dem General-Gouverneur und Rath zu Batavien, als hernach in Holland bey der Ost-Indischen Compagnie selbst schriftlich remonstrirt, wie daß es vor die Ost-Indische Compagnie würde sehr nützlich seyn

wenn sie die Küste an dem so genannten Neu-
Holland auf etliche dreißig Grade gegen Sü-
den gelegen, welche in denen Land-Charten mit
Pater van Nuits Land benahmet wird, besetzen,
ehe irgend sonst eine Nation von Europa sol-
ches zu großem Schaden der Holländischen
West-Indischen Compagnie thäte; Es schei-
net aber als wenn sie nicht dran wolten, zumah-
len solch Concept von dem Rath in Indien zu
Batavien verworffen worden. In solchem Ne-
vier der unbekannten Welt gegen Süden, ist
sonder Zweifel noch manche herrliche und un-
bekante Insul und Land, welche werth sind,
daß ihrentwegen was gewaget werde, und sich
die Mühe und Kosten wohl belohnen solten,
wenn man in einem Lande oder Reiche von Eu-
ropa eine Compagnie aufrichtete, und die allda
gelegenen Lande und ihre Reichthümer, welche
nur auf einen Conqueranten warten occupirete.
Nicht aber müste solches auf solche Art ge-
schehen, wie es die Spanier mit Einnehmung
Amerikens gemacht, da sie die Einwohner in
großer Menge todt geschlagen, und auf alle er-
sinnliche Weise das Geld ihnen abgemartert
haben; sondern es müste durch glimpfliche Mit-
tel und rechtmäßige Titul geschehen, wie es die
Holländer an dem Cap de bonne Esperance ge-
macht, da sie den Einwohnern das Land vor
schlechte Waare ordentlich abgekauft, und
nach erlangtem rechtmäßigen Titul, sich mit
Gewalt darinnen defendiret haben. Ich will
auch nicht zweiffeln, es habe die Mildigkeit und
Weisheit Gottes ein und anderer Nation in
Euro

Europa, solche bis hieher verborgen gehaltenen Schätze selbiger Lande zgedacht, welche sie zu seiner Zeit deme in Gnaden zuwenden wird, der es mit Danck erkennet, und nicht seiner Klugheit zuschreibet; deme es auch niemand mißgönzen, sondern sich vielmehr über die Güte des grossen Gottes, die von der Welt Anfang her, auch mit Austheilung der Länder in der Welt biß auf diese letzte Zeiten sich wunderbahr, weise und gnädig erzeiget hat, erfreuen. Es ist bekannt, daß in Ostende in Flandern sich ebenfalls vor 2 Jahren eine West-Indische Compagnie hervor gethan, und Sr. Kayserl. Maj. als Herrns derer Spanischen Niederlande Protection erlanget, auch mit der Holländischen West-Indischen sich allbereit brouilliren müssen; Aber ich wolte meynen, es würde solche West-Indische Compagnie weit besser thun, wenn sie unter Protection allerhöchstgedachter Kayserl. Majest. an statt daß sie sich mit denen Spaniern, Portugiesen, Frankosen, Engels und Holländern in America zankten, ihr Heyl in dem grossen Sud-Meere an dem unbekannten Sud-Lande versuchten, daselbst Posto fasseten und Colonien hinführeten, auch sich derer auf solchem Lande, so ihnen die Göttliche Providence anwiese, fallenden Reichthümer, entweder in Metallen, oder Specereyen bedieneten. Ich präsupponire aber, daß in einer solchen Compagnie der Fond oder die Einlage müste wenigstens 4 oder 5 Millionen seyn, davor würden sie Schiffe, Volck, Equipage und Geräthschaft zum Schanzen-Bau, und Cul-

tur des Landes anschaffen können. Es käme der Actien-Handel darzu, und die Vermehrung der Einlage; Denn weils die Behauptung einer dahin gelegten Colonie nicht mit Krieg gegen streitbahre Nationen, als wie die Franzosen in ihrer Mississipischen Colonirung mit denen Spaniern, und vermuthlich auch mit denen Engelländern werden thun müssen, wird geschehen dürffen; So wird eine solche Colonirung viel nützlicher seyn, und die Actien werden mit mehrer Raison ansteigen können, als in der jetzigen Französischen West-Indischen Compagnie. Zum Exempel, es wäre das Absehen einer solchen Compagnie auf die Occupirung oder nur Postirung auf denen Salomons-Insuln, welche in besagtem Mar del Zur zwischen America und Asia liegen, und von keiner Europäischen Nation mit Recht können angesprochen werden; das wäre eine Reise von 6. bis 7. Monaten, über das Aethiopische Meer durch die Magellanische Strasse, oder Brouwers - Strasse, und von dar durch die stille See, mit einer sichern und ruhigen Farth, bey die 300. Meilen auf den 10. bis 15. Grad jenseit der Linie, oder Südlicher Polus - Höhe; selbige werden von dem berühmten Geographo Homann in Nürnberg in seinem Atlante in den 250. Grad der Länge gesetzt, da sie sonst, von andern Geographis als Friedriche von Witt, noch 50. Grad oder 750. Meilen weiter nach Westen gesetzt worden. Es ist an ihrer Fruchtbarkeit, und Reichthum an Specereyen ingleichen Metallen, nicht zu zweiffeln, weils sie eben

eben die Breite und Erd-Länge haben, welche diejenigen Länder und Inseln haben, darinnen Gold, Edelgesteine, Gewürz und andere Reichthümer des Orients und Occidents gefunden werden, als in Peru, Brasilien, Motomotapa, Sumatra, Java, denen Moluccischen und Bandarischen Inseln, in jenem, nemlich den Südlichen Hemisphario; und in dieser Nordlichen halben Welt-Kugel, die Antillen Inseln, Mexico, Guinea, Abyssina, die Insel Ceylon, das Königreich Siam, die Philipinischen Inseln und andere herrliche Länder mehr. Ohnfern selbigen ist auch die Terra del Quir, ein grosses festes Land, irgend 15. Grad Südlicher Breite, es kan solcher Spanier del Quir nicht Lobens gnung davon machen, und sind solche Inseln auch des Salomons Inseln genennet, wegen ihres Reichthums, und in Meynung, es habe der König Salomo sein Gold und anders daraus gehohlet. Die Entlegenheit oder Weite, wäre auch nicht übermäsig, weilen die Holländer nacher Batavien auf Java eben so weit zu reisen haben, und dessen ungeachtet, dennoch jährlich etliche Flotten hin und wieder gehen lassen. Es werden der Salomons Inseln achtzehn gezehlet, davon einige 300. einige 200. und etliche 100. und auch nur 50. Meilen im Umkreise haben, und dahero grösser als Java major, oder Zeilon in Ost-Indien oder Jamaica und Hispaniola in America seyn. Hernach so sind in selbiger Gegend in dem Mar del Zur noch viele Inseln und Länder, davon diejenige Land

Chara

Charte wird mehrere Nachricht geben, welche jüngst in Holland gestochen worden, darinnen das besagte Sud- Meer oder Mar del Zur mit allen seinen Inseln und Küsten, in so weit sie annoch bekant seyn, fürgestellt wird, welche zu einem solchen Dessen wird grossen Nutzen und Licht geben können. Unter andern wolte ich wünschen, daß ein solches Dessen bey denen Cronen Dänemarck, oder Schweden Ingress finden möchte; gestalten sie die hierzu behörige Schiffmacht, auch Volck und andere Requisition vor andern haben; es würde ihnen auch der Göttliche Seegen, als Rechtgläubigen Nationen, wenn sie die gehörige Gottseeligkeit, als ohne welche nichts Gutes mit Bestand zu hoffen, mitnehmen und gebrauchen, nicht entstehen; und würde die reine Religion auf solche Art, in jene unbekante Länder können gepflanzet, und also Gottes Ehre mehr und mehr in der Welt ausgebreitet werden. Die Sache würde ebenfalls durch Aufrichtung einer solchen Compagnie, wie in Holland, Engelland und Franckreich gewöhnlich, können facilitiret, und alle Christliche Nationen darein admittiret, aber von Königlichem Commissarien dirigiret werden; ich zweiffelte ganz nicht, es würde grosser Nutzen und Reichthum denen Interessenten, denen Königen aber Ehre und Ruhm dadurch verschaffet werden; allermassen Se. Königl. Majest. in Dänemarck und diese ruhmwürdige Nation, da sie in Bekehrung der Heyden in ihrer Colonie zu Tranquebar auf der Coromandelischen Küste in Ost- Indien, zur Ehre Gottes und ihres armen

men Nächsten Seelen = Wohlfahrt, einen so rühmlichen Eifer zeithero erwiesen, und sichs ein sehr grosses Kosten lassen, eines solchen göttlichen Seegens mit Erwerbung dergleichen freyen und ledigen, auch reichen und herrlichen Landes vor andern wohl würdig wären; wonächst sie auch damit ihre von langen Zeiten her erworbene fürtreffliche Reputation und grossen Ruhm, in Behauptung der Meer-Herrschaft, und Beschiffung entlegener Küsten, davon Mart. Schoockius in dem Buche de Imperio maris, ein mehrers zu Ihrer Gloire schreibt, renoviren würden; wie dann auch vermuthlich der annoch, nicht allein in solchem Königreiche, sondern auch in ganz Europa hoch-berühmte Ritter-Orden des Elephantens, von ihren auf die Africanischen Küsten vor Zeiten gethanen gloriosen Schiffarth und Expeditionen ein klares Document ist. Und wer weiß, ob nicht die Güte Gottes auch der gloriosen Königin in Schweden, und ihrer Nation, einen Theil dieses biß anher zurück gehaltenen Kleinods, zu Belohnung ihres rühmlichen Eifers vor die reine Religion, die allein in Ihrem Königreiche geduldet wird, und zur Erquickung nach denen eine geraume Zeit her gehabtten schweren Trublen und Ungemach, vorbehalten habe; zumahlen da diese beyde Reiche, welche nun durch einen erwünschten Frieden wieder zur Ruhe kommen, vor andern Nationen Europa, so wohl wegen Bereitschaft aller Schiffs-Materialien als auch Tapferkeit ihrer Völcker, zu solchen gloriosen See-Entreprisen sonderlich geschickt sind.

Anz

Anhang,

Worinnen die so genannte Isle Royale,
auf welcher der Herr de la Bourlardiére
eine Colonie aufrichten wollen,
beschrieben.

L'Isle Royale, oder das Königliche Eyland,
liegt unter den 41sten biß 45ten Gradu
Latitudinis gegen Norden, bey dem Ausflusse
des Flusses St. Laurentii, auf dem Wege von
Quebec in Canadien. Das Clima dieses Lan-
des ist viel kälter im Winter, als in Franck-
reich. Wegen des Sommers aber ist kein
Unterschied.

Der Hafen von Louisbourg ist am Bosck-
reichsten, so wohl wegen der Besatzung, die
vom Hofe dahin gesandt worden, als wegen
derer Einwohner, so allda die Fischerey treiben;
wie nicht weniger der Schiffe halber, so dahin
kommen. Das Erdreich um diesen Ort ist
das allerfruchtbarste von der ganzen Insel,
weil es kein Holz allda giebet; der Boden
ist gänzlich ungeschlacht, und man mag ihn ar-
beiten, wie man will, so wird ers bleiben.
Zwölff Meilen darvon, wenn man in den Gol-
fo oder Meer-Busen von St. Laurentz einfah-
ret, liegt eine Bay, so anezo die Königliche
Bay heisset, vor diesem aber Brador hiesse. In
dieser Gegend ist das Land so fruchtbar als in
Franckreich, weil dorten allerley Gattung vom
Korn

Korne wächst. Ausser diesem Vortheile ist es eben, und voll guter und schöner Wälder, deren Holz sich zu Erbauung allerhand Schiffe, zur Zimmer- und Fischer-Arbeit, ingleichen zu allerhand Hausgeräthe schicket. Welches den Herrn de la Boulardier bewogen, in denselben Gegenden einige Ländereyen bey Hofe vor sich auszubringen, und allda ein grosses Etablissement anzurichten.

Sein Vorhaben gehet dahin, daß er das Erdreich von Dornen und d. gl. säubern, und eine beständige Fischerey im Hafen von Orleans, der nur ohngefähr 4. Meilen davon entlegen, aufrichten will. Die Fischerey ist allda überflüssig, und niemahls hat es einer Person mißlungen, selbige vollkommen zu machen. Dieser Ort ist der beste in der Insel; dessentwegen hat der Hof die Gütigkeit gehabt, davon dem Hn. de la Boulardiere in Lehn zu geben eine Insel, so bey der Einfahrt in die Königliche Bay lieget, mit denen gegen über nach Süd-West gelegenen Ländereyen, und einen Platz vor die Zugehörung von 30. Schalupen, in dem Hafen von Orleans.

Wenn man nun diesen Vortheil genießen, und dieses Vorhaben in Aufnehmen bringen will; so ist vonnöthen, daß man es auf vorgeschriebene Art angreiffe. Der wichtige Profit fällt auch leicht in die Augen, den man daher ohnaufhörlich ziehen kan.

Erstlich, ist sein Vorsatz dahin gerichtet, daß man dieses Jahr zur Säuberung des Landes

100. geschickte Arbeiter dahin sende, welche bloß dieser Arbeit abwarten. Diese müssen auf fünfß Jahr in des Herrn von Boulardiere Dienste aufgenommen werden. Es ist gewiß, daß in einem Jahre ein Mann zwey Morgen Landes reine machen kan: also wird in 5. Jahren der Eigenthums-Herr beynah 1000. Acker gereinigten Landes haben, welches mit Korn, Weizen, Gersten, Hanff, Lein, und andern Saamen zu Lebens-Mitteln soll eingesäet werden. Durch dieses Mittel wird der Herr de la Boulardiere die Garnison von der Isle Royale, alle Einwohner und Schiffe hiermit versehen können; welches einen grossen Vortheil im Stockfische eintragen wird. Zu dieser Absicht wird er Korn-Mühlen bauen lassen.

Der Herr de la Boulardiere setzet sich weiter vor, in dem jezigen Jahre beynah 200. Stück allerhand Viehes aus Canada und Arcadien, nebst allerley Geflügel, dahin zu schafften; wodurch man das benöthigte Fleisch vor das Land haben wird. Hiernächst nimmt er sich vor, Hanff säen zu lassen, daraus man alles benöthigte Chau-Werck vor die Fischer-Schiffe wird verfertigen können: Welches sich leichte wird thun lassen, wenn man Seiler dahin kommen läßet. Er wird auch Weber zur Seegel- Leinwand, Mäurer, Fischer, Schmiede, Drechsler, und andere nöthige Handwerks-Leute mit sich bringen.

Wenn

Wenn Holz gefällt wird, will er diejenigen Bäume, so sich zum Schiff-Bau schicken, zurück behalten, und auf solche Weise mit wenig Unkosten Schiffe bauen lassen. Er will damit die Schiffe, so königliche Waaren in dieses Land bringen, versehen; welche besagtes Holz bey der Rück-Reise einladen sollen; Darum auch Säge-Mühlen sollen angeleget, und auf denselben allerley Gattungen von Schiffs-Brettern, Bohlen und Plancken, oder Thielen geschnitten werden.

Damit dieses Unternehmen glücklich von statten gehe, so verlanget er ein Capital von 200000. Livres oder Fr. Pf. welches er auf angezeigte Art anwenden will.

Der Hof hat dieses Vornehmen genehm gehalten, und daher beliebt, dem Herrn de la Boulardiere das gewöhnliche Patent hierüber auszufertigen, damit selbiger hierdurch in seinem Vorhaben geschützt, und nicht leicht in seinem Etablissement auf einige Art und Weise verunruhiget werde. Über dieses hat besagter Hof ihm auf zwey Jahre ein königl. Schiff verwilliget, damit er die benötigten Menschen und Thiere zu dieser neuen Colonie hinschaffen könne. Ferner, ein Schiff von 300. Tonnen mit Salz und Zubehörungen zur Fischerey beladen; nebst einem andern von 100. Tonnen, um aus Guinea 300. oder 250. Schwarze hohlen zu lassen; und einen Dogre von 69. Tonnen, auf welchem man den Auswurf von Stockfischen, und
G das

das Del (oder Thran) in die Insuln überschaffen wird.

Der Hr. de la Boulardiere ist auch entschlossen, Negres zu verschaffen, und selbige stetig auf seinen Ländereyen beyzubehalten. Ein Theil soll zum Land-Bau, der andre zu Wegschaffung und Austrocknung des Sandes am Ufer gebraucht werden; damit man die grossen Unkosten erspare, die sonst zu Besoldung dergleichen Arbeiter erfordert würden. Nach diesem sollen diejenigen, so zu Lande gebraucht werden, auch zu dessen Anbauung und Reinigung, und zwar ohne einigem Lohn, gehalten seyn; welches ebenmäßig vielen Vorthail verschaffen muß.

Die in Pflicht genommene Frankosen sollen binnen denen 4. Jahren, so lange ihre Dienste währen, verbunden seyn, diese Negres oder Schwarzen, alle zum Etablissement bedürffenden Handwercke zu lehren.

Alle obangemeldete Schiffe werden jedes Jahr mit frischem Stockfische beladen, nach Franckreich gehen; ausgenommen der Dogre, welcher von dieser Königlichen Insul nach Martinique fahren, und wenn er in erst-besagte Insul zurück kommt, die benöthigten Melassen und Guildiven, zum Biere und Geträncke vor die Arbeits-Leute und Fischer mitbringen soll. Der Herr de la Boulardiere wird alle Jahr 100. Fischer dahin kommen lassen, die Fischerey im Herbst damit zu versehen.

LA COMPAGNIE
DE MISSISSIPI.

1. **A**ujourd'hui il n'est plus question,
Ni de la Constitution,
Ni de la Guerre contre l'Espagne :
Un nouveau Pais de Cocagne,
Que l'on nomme Mississipi,
Roule à present sur le Tapis.
2. Sans Charbon, Fourneau, ni Soufflet,
Un homme a trouvé le secret
De la pierre philosophale
Dans cette terre occidentale,
Et fait voir jusqu' a present
Que nous étions des Ignorans.
3. Il a fait des petits Billers
Qui sont parfaitement bien faits,
Avec des petites dentelles,
Ce ne sont pas des bagatelles
Car il a fait & bien sçû tirer
La quint-essence du papier.
4. Il a pour les achalandes
A quelques Seigneurs assuré,
Que pour leurs dettes satisfaire
Son project étoit leur Affaire
Car il voyoit auparavant,
Qu'on ne le suivoit qu'en tremblant.
5. Mais depuis que les grands Seigneurs
Se mêlent d'être Agioteurs,
On voit avec grande surprise
Gens vendre jusqu' a leur chemise,
Pour avoir des soumissions
Et des nouvelles actions.
6. Les femmes vendent leur bijoux
Pour mettre à ce nouveau Perou ,
Les Filles mettent tout en gage
Même jusqu'à leur Pucelage
Quand elles n'ont rien de meilleurs
A donner à l' Agioteur.

7. La femme d'un bon President
Se trouvant un jour sans argent,
Aimant mieux se rendre commode
Que de n'être pas à la mode,
A pour mettre au Mississipi
Planté des cornes à son Mari.

8. Passez dans la rue Quincampoix,
Car c'est dans ces fameux endroits
Ou des Indes la Compagnie
Etablit sa fripponnerie,
Chacun y vient vous demander;
Voules vous bien actioner?

9. Ils sont comme des Maguignons,
Haussent & baissent les actions,
Il y en a de toutes sortes
Ils ont leur bureau sous des portes;
Venés, dit l'un, entrés icy,
Jay de tout & a juste prix.

10. Certain homme malicieux
Voulant un jour se moquer d'eux,
Un matin leur fit accroire,
Que Monsieur Law avoit la foire:
On vit leur visage allongé
En un instant d'un demi pié.

11. Si quelqu'un veut mal à propos
Envoyer la flotte à veau l'eau,
On verroit bien changer de face
Le papier, qui court sur la place;
Bien des gens diroient fort chagrins:
Law aille &c. vous m'entendés bien.

12. Ecoutez moy, pauvres Badaux,
Vous êtes tous des grands nigaux,
Vous menés une vie tranquille
En allant à l'Hôtel de ville;
Vous changerez bientôt de lieu,
Car vous ires à l'Hôtel de Dieu.

Gedanken von dem Mississipischen Actien-Handel zu Paris.

Der schlimmen Constitution wird jetzt nicht mehr
gedacht,
Noch was der Krieg in Spanien uns sonst vor Sorgen
macht;

Man hat ein neu Truthüner-Land, das Missisipi nezt,
Dis wird jeto den wichtigsten Geschäften vorgelegt.
In diesem Theil West-Indiens weist uns ein fremder
Mann,

Dhn Dfen, Ziegel, Rohln und Gluth, den Stein der
Weisen an;

Und giebt uns damit zu verstehn, daß beyde Groß und
Klein

Ben uns ein Ignoranten-Volck bißher gewesen seyn.
Er zieret einen kleinen Brieff mit netten Fränzchen aus,
Und zieht so dann gleich vom Papier die Quintessenz
heraus:

Die lobt er unserm Hofe ein, der es zu Herzen fast,
Weil sonst zu Tilgung dessen Schuld kein Mittel
besser pass.

Da ihm nun seine Actien die Grossen abgekauft,
So sieht man, wie die halbe Welt zu diesem Manne
lauft:

Es gabe warlich armes Volck gar gern zu diesem
Zweck,

Daß es nur Actien bekam, das Hemd vom Leibe weg.
Dem Frauenzimmer ist ihr Schmuck bey diesem Handel
feil,

Und was die Jungfer eignes hat, versetzt sie stracks
in Eil:

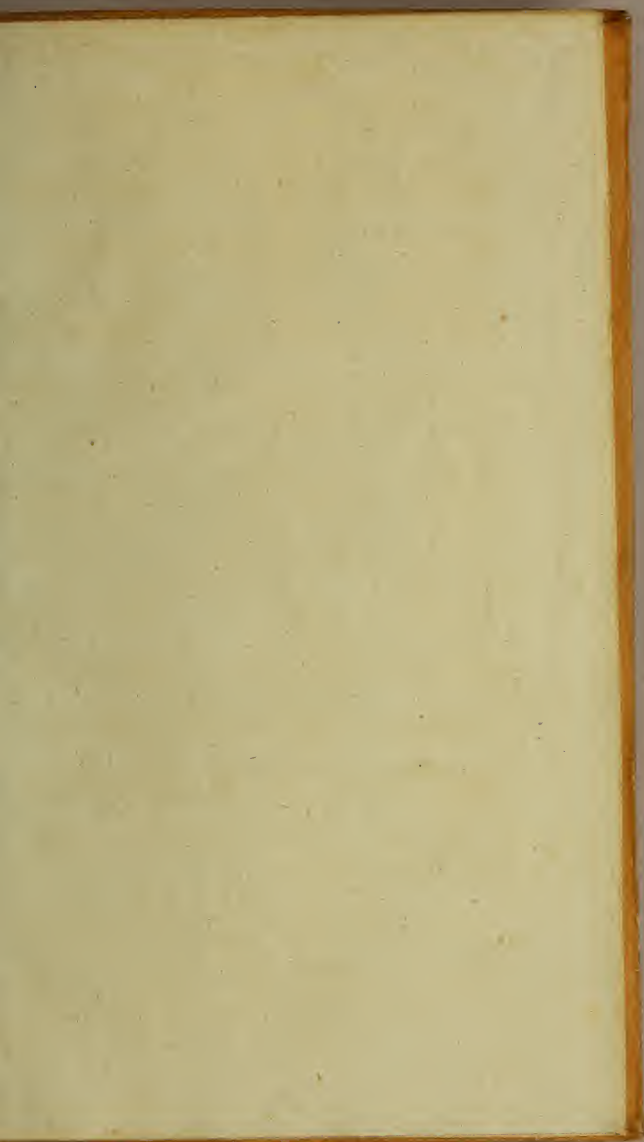
Ihr höchstes Pfand der Jungferschaft ist schon dazu
bestimmt,

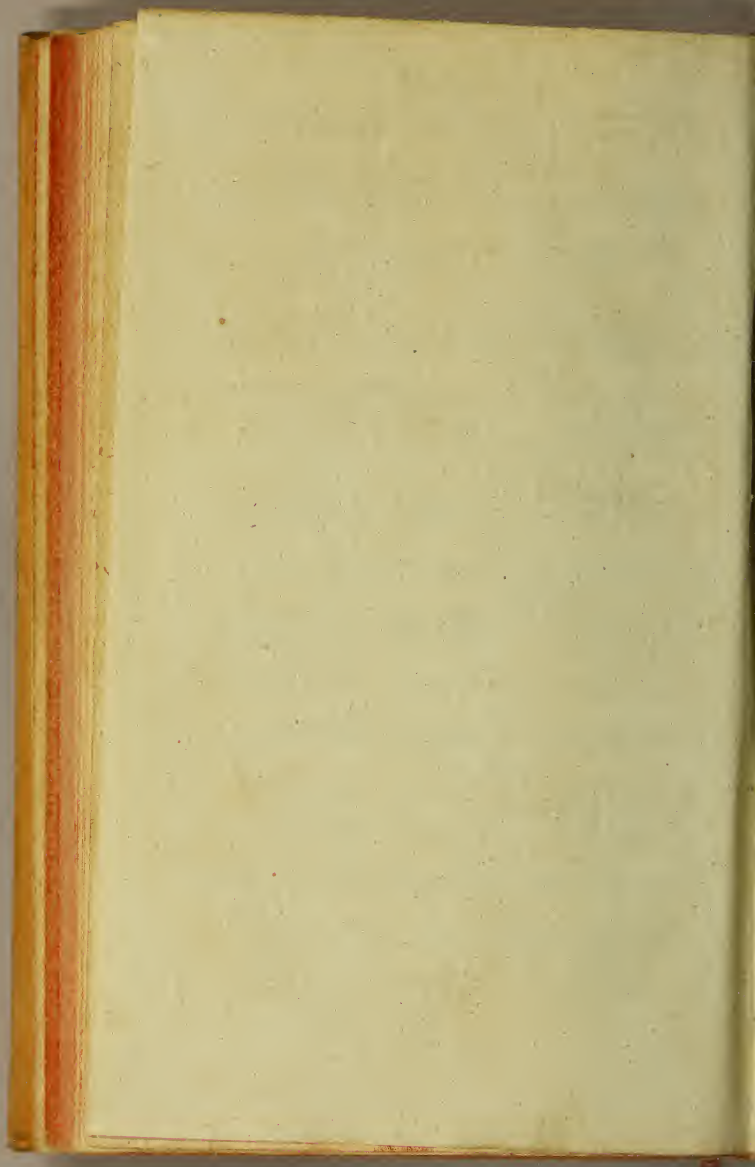
Wenn sie dadurch nur auch noch Theil an unserm Perle
nimmt.

Es ließ ein guter Präsident sein Weibchen ohne Geld,
Das hatte nach der Hof- Maxim auch Lust zur neuen
Welt,

Und

Und ihrem Herren Hörner; Puz zu wircken sich er:
 kühnt,
 Dadurch sie Geld zu Actien auf Misikip verdient.
 Ich kam zur Gasse Quincampoix, wo sich das Judens
 Nest
 Der Compagnie von Indien beyammen finden läßt:
 Daruffte mir gleich alles zu: Monsieur! Monsieur
 Patron!
 Hat wohl Monsieur Patron noch Lust zu einer Action?
 War das nicht Kesselflicker; Volck! sie wolten hoch
 hinaus:
 Doch fielen ihre Actien: viel Sorten wurden draus:—
 Ihr Contoir war in der Thür; da rufften sie, herein!
 Hier trifft man alle Gattung an: der Preis soll bill
 lig seyn.
 Es hätte sie ein schlauer Schalck so gerne ausgelacht,
 Und hatte solchem Juden; Volck vertraulich weiß ges
 macht:
 Herr Laws sey an dem Durchfall franck! der traf den
 rechten Fleck;
 Gleich zog sich alle Frölichkeit aus den Gesichtern weg.
 Man dürffte dort, behüte GOTT! nur fremde Flotten
 sehn,
 Wie würden nicht die Zettul falln! wie traurig manche
 gehn!
 Dann seuffzt die allzu späte Reu: was hab ich doch
 gethan?
 Wenn doch sich Laws &c. ich glaube, daß man mich
 verstehen kan.
 Einfältge Tropfen! denckt zurück, und höret meinen
 Rath:
 Ist das denn nicht ein blinder Narr, der wohl zu leben
 hat,
 Und jetzt vergnügt außs Rathhaus steigt, doch so nach
 Reichthum steht,
 Daß er darüber endlich noch ins Lazareth geräth?





J720

Z54a

